

Informationen zum

Glattpark-Barometer 2010

**Wie entwickelt sich die neue Stadt?
Wünsche und Visionen der Bevölkerung**



Die Studie wurde durchgeführt von

cultur prospectiv

Prof. Dr. Hans-Peter Meier

Dr. Therese Walter

Mühlebachstrasse 35

8008 Zürich

hp@culturprospectiv.ch

[http:// culturprospectiv.ch](http://culturprospectiv.ch)

Auftrag- und Steuerungsgruppe Stadt Opfikon

Walter Fehr, Stadtpräsident

Hansruedi Bauer, Verwaltungsdirektor

Willi Bleiker, Verwaltungsdirektor Stv.

Roland Stadler, Leiter Bauamt

Marc-André Senti, Präsident Quartierverein Glattpark

Dieser ausführliche Bericht oder der Flyer kann bestellt werden bei:

Stadtverwaltung Opfikon

Oberhauserstrasse 25

8152 Glattbrugg

willi.bleiker@opfikon.ch

Tel. 044 829 82 25

Fax 044 829 83 38

Zürich, im Januar 2010

Geleitwort

Ein erster Teil der Stadt Glattpark ist gebaut und lebt seit etwas mehr als zwei Jahren. Knapp 1500 Personen haben in Glattpark ihr neues Zuhause gefunden. Die Stadt Opfikon will, dass das neue Quartier ein Stück Heimat wird. Wie steht es mit der Befindlichkeit, den Wünschen und den Bedürfnissen der dort lebenden Gruppen? Welche Erwartungen an die Zukunft äussern sie?

Der Stadtrat hat beschlossen Einsichten und Antworten zu diesen Fragen zu erhalten. Das Institut cultur prospectiv führte eine Befragung durch, welche die „Temperatur“ in Glattpark ermass.

Ich bin erfreut, hier eine Zusammenfassung der Ergebnisse vorzulegen, die interessante Einblicke in die neu entstehende Stadt ermöglicht. Wer ist gekommen? Die Antwort auf diese Frage möchte ich vorwegnehmen. Glattpark zieht unsere Nachbarn an, Kreise aus der Stadt Zürich, dem Glattal und aus Opfikon. Die neue Stadt entwickelt sich organisch – sie könnte mit den übrigen Teilen der eigenen Gemeinde und benachbarter Orte zusammenwachsen.

Die ersten Bewohner kann man als Pioniere betrachten – sie werden die weitere Entwicklung beeinflussen. Drei Pioniergruppen sind in Glattpark klar zu unterscheiden. Die erste ist die *mobile* Pioniergruppe, sie ist zwischen 20 und 30 Jahre alt, in Ausbildung oder beim Start der Karriere. Sie ist Zukunftspotential. Klar zeichnet sich aber auch die *sesshafte* Pioniergruppe der Erstbewohner/innen ab: 46% gehören ihr an, sind mittleren oder älteren Jahrgangs und möchten in Glattpark Wurzeln schlagen. Erst relativ klein ist die *familienorientierte* Pioniergruppe; 15% haben Kinder im schulpflichtigen Alter und wünschen sich, dass Glattpark eine soziale Wohnstadt für Familien wird. Auch diese Gruppe ist ein wichtiges Zukunftspotential.

Eine Vielzahl von Ergebnissen ist im folgenden zusammengefasst. Sie zeigen wie eine neue Stadt allmählich entsteht, vom Wohnen, zu Haus und Umgebung und schliesslich zu einem ganzen Gefüge – zusammen mit dem Opfikerpark. Erfreut hat mich besonders, dass die Pionierbevölkerung klare Visionen hat, dass Glattpark eine moderne, soziale, grüne und vertraute Stadt werden kann und langsam Fäden der Beziehung zu den anderen Quartieren Opfikons spinnen wird.

Stadtpräsident

Walter Fehr

Glattpark – Barometer 2010[®]

Bevölkerungsbefragung

1. Profil Bevölkerung Stadt Opfikon anhand ausgewählter statistischer Daten	4
2. Konzept, Befragung und Stichprobenbeschreibung	6
2.1. Konzept und Instrument	6
2.2. Vorgehen und Durchführung	8
2.3. Rücklauf und Stichprobe	9
2.4. Auswertungen und Verwendung	10
3. Das Profil der „Pionierbewohnerschaft“	11
3.1. Woher kommt sie – wo wohnt sie?	11
3.2. Wer sind sie? Zusammensetzung nach Gruppen	12
3.3. Nomaden und ihre Tages- und Raumorientierung	15
3.4. Mobilitätsmittel, -wege und -kanäle	18
3.5. Eine neue Kommunikationslandschaft? Erste Eindrücke	19
4. Die Wohnung als innere Schale	21
4.1. Die Einschätzung der Wohnung	21
4.2. Wohnungszufriedenheit, Mietzins und Wohndauer	23
4.3. Die Wohnlage: Unterschiede und Kontraste	24
5. Das Haus – die mittlere Schale	25
5.1. Die Einschätzung des Wohngebäudes	25
5.2. Zufriedenheit mit der näheren Umgebung, Neigung zum Ortswechsel	28
5.3. Unterschiede und Kontraste	29
6. Siedlung als ganzer – die äussere Schale	30
6.1. Die Attraktionsfaktoren und Anker	30
6.2. Unterschiede und Kontraste	32
6.3. Anker als Wegzugsbremse und Ortsbindung	35
7. Das Gesicht von Glattpark	36
7.1. Die Facetten des Bildes in der Pionierbevölkerung	36
7.2. Die Schalen fügen sich zu einem Bild	43
8. Bedürfnisse und Nachfrage für die Zukunft	44
8.1. Die Prioritäten für Einrichtungen und Verbesserungen	44
8.2. Nachfrage nach familiennahen Einrichtungen nach Lebensphase	48
9. Parklotsen	49
9.1. Haltungen zum Opfikerpark	49
9.2. Parklotsen im Urteil der Pioniere	
10. Ausblick in die Zukunft – Glattpark-Visionen	52
10.1. Glattpark: Chance, Herausforderung oder Risiko?	52
10.2. Glattpark und Umgebung: die Stadt Opfikon	57
11. Folgerungen und Fragen nach Strategien und Handlungen für die Zukunft	58

Anhang Tabelle 1: Statistische Übersichtsdaten Opfikon im Vergleich

1. Profil Bevölkerung Opfikon anhand ausgewählter statistischer Daten

Die Stadt Opfikon ist eine Gemeinde, die durch die Wohnbevölkerung von Glattpark im Laufe der Etappen als wachsender Siedlungsraum beeinflusst werden wird. Der Glattpark-Barometer bezieht deshalb das aktuelle Profil der gesamten Bevölkerung der Stadt Opfikon mit ein. Als Grundtyp ist Opfikon eine sehr aktive Arbeitsstadt mit einer hohen täglichen Einpendler- und zugleich Auspendlerquote. – Wie positioniert sich Opfikon relativ zu anderen Siedlungsräumen im Umfeld? Wie wirken die neuen Bewohner von Glattpark auf diese Trends?

Tatsächlich zeigen sich Unterschiede zu anderen Siedlungsräumen, die für Strategien der Stadt als Ganzes wichtig sind. Um die Besonderheit der Stadt Opfikon sichtbar zu machen, werden daher in Tabelle 1 (im Anhang) Vergleichsorte, die Städte Zürich, Winterthur, Uster und Gemeinden des Glattals, Dübendorf und Kloten, miteinbezogen. Die statistischen Daten werden gruppiert, damit das Profil der Gemeinde nach verschiedenen „Landschaften“ überschaubar wird.

Die Tabelle zeigt klar auf, dass Opfikon als **soziale Landschaft** deutlich in die Richtung eines *städtischen* Siedlungstyps abweicht. Dies besonders auch im Vergleich mit Orten des Glattals; Opfikon weist eine hohe Dichte auf und hat ein starkes Wachstum bereits hinter sich. Man kann Opfikon als eine Art von *Boom-Town* im Kleinen auffassen, die aber mit Glattpark auf Grösse und noch höhere Dichte zusteuert. Solche Entwicklungen faszinieren zum einen, bergen aber auf der anderen Seite Risiken in sich. Die Stadt Opfikon steht somit – auch im Vergleich zu anderen Gemeinden – vor enormen Herausforderungen. Glattpark wird von einer ersten Pionierbevölkerung besiedelt, welche das Wachstum massiv erhöhen wird.

Ebenso ersieht man **“Asymmetrie”** (Ungleichgewichte, Spannungen), die für Opfikon typisch ist: Der Anteil Ausländer, der Anteil fremder Sprachen und die Einwanderung sind am höchsten. Das Verhältnis zwischen Einheimischen und Neuzugezogenen erreicht in Opfikon nach Uster den höchsten Wert, der Anteil der Ausbildung auf Tertiärstufe ist im Vergleich deutlich an der unteren Marge. Ebenso zeigt sich eine relativ hohe Arbeitslosigkeit. Im Unterschied zu den „historischen“ Städten ist die Bevölkerung in Opfikon weniger überaltert, das heisst, dass der Infrastrukturbedarf (z. B. Schulen, Freizeiträume) wächst. Diese Asymmetrien und damit verbundene Probleme können sich mit zunehmendem Wachstum verschärfen. Die Frage stellt sich, inwieweit Glattpark diesen Tendenzen entgegenwirken oder im Gegenteil bestimmte Probleme eher verschärfen wird?

Die **Siedlungslandschaft** zeigt in Opfikon im Vergleich zu den Glattalgemeinden eine niedrige Eigentumsquote, das heisst eine städtische Wohnkultur. Dieser Zug wird sich in der kommenden Zeit durch Glattpark verstärken, wenn in den Bauetappen der Anteil der Mietwohnungen im Verhältnis zu den Eigentumseinheiten zunimmt. Die Erstellung von neuen Wohnungen und der Wachstum der Einwohnerschaft war in den letzten fünf Jahr (ab 2008 rückwärts gerechnet) enorm.

Opfikon weicht ab als **Verkehrslandschaft**: Opfikon ist für seine Einwohner vor allem Wohnort und nicht auch Arbeitsort. Die Fluktuation ist dreifach: Zwei Drittel pendeln aus und sind tagsüber weg, während sehr viele und zunehmend mehr zum Arbeiten von aussen einpendeln und nur tagsüber da sind. Beide Gruppen, Aus- und Einpendler

„begegnen“ sich eigentlich nicht, was die Integration der lokalen Gemeinschaft behindert. Schliesslich ist die Orts- und Residenzdauer (die Bleibekraft) der Wohnbevölkerung relativ gering. Bemerkenswert hoch ist die Nutzung des PV bei den Auspendlern, obwohl die Verkehrserschliessung in Opfikon hoch ist. Eine entscheidende Frage stellt sich: Wie wird Glattpark auf diese Mobilitätsformen und Fluktuation wirken – stabilisierend oder verstärkend?

Die **politische Landschaft** ist vergleichsweise zu den anderen Städten und Gemeinden stark mittelständisch, vor allem auf die SVP hin orientiert. Aufgrund der zu erwartenden Trends könnte eine „grüne“ Verstärkung wahrscheinlich werden, weil die städtischen Probleme von der Bevölkerung zunehmend wahrgenommen und erfahren werden. Als neue urbane Siedlung mit hoher Dichte könnte Glattpark diesen oder ähnliche Trends verstärken.

Interessant ist der Blick auf die **Naturlandschaft**: Opfikon hat eine bescheidene Fläche zur Verfügung und zugleich einen sehr hohen – urbanen – Siedlungsanteil. Die Landwirtschaftsfläche ist deutlich geringer als in Dübendorf und Kloten und wird stark unter den Druck des Wachstums kommen. Ebenfalls ist die Ressource Wald und Gehölz in Opfikon vergleichsweise schwach. Aufgrund tiefer Reserven wird der Druck auf Raumfragen, -qualität und -nutzung in Opfikon zunehmen. Die Gefahr, dass Opfikon in der räumlichen Gestaltung zum „Konglomerat“ von sich wechselseitig störenden Nutzungen wird, ist in dieser Raumsituation vorgegeben. Sie verlangt eine besonders sorgfältige Entwicklung, weil jeder Quadrat- und Perimeter zählt. Die Bedeutung grosser ganzheitlicher Grünräume, wie der Opfikerpark und andere Freiflächen wird ohne Zweifel steigen und noch wichtiger.

Opfikon ist eine Gemeinde mit überdurchschnittlichen Trends in Richtung eines städtischen Raums, in dem sich bestimmte Probleme in Zukunft verstärken. Die Entwicklung von Glattpark bietet eine grosse Chance Strategien für die Lösung dieser Probleme wahrzunehmen. Glattpark lässt nach der ersten Besiedlungsphase erste Einsichten und Folgerungen zu.

2. Konzept, Befragung und Stichprobenbeschreibung

2.1. Konzept und Instrument

Das Konzept erfasst die Herkunft der Bevölkerung, die man als „Pioniere“ der neuen Siedlung betrachten kann. Ihre Herkunft, die soziodemografische Zusammensetzung, ihre Lage im Quartier und ihre Lebensstile bilden die objektiven Merkmale und Indikatoren. Die Auswertung dieser Indikatoren zeigt die besonderen Züge der sozialen Landschaft, die sich im neuen Stadtteil ausbildet. Rückschlüsse auf jene der Stadt Opfikon werden ermöglicht und beschreibbar.

Glattpark ist ein soziales Gefüge, das sich zuerst im intimen Bereich des Wohnens und der Wohnung ausbildet. Dieser bildet die *innere Schale* des Lebens in der neuen Siedlung. Dazu gehören die Zufriedenheit mit der Wohnung wie ihre Einschätzung als Klima, Ort des Zusammenlebens, Erfahrens und Erlebens im kleinen privaten Kreis.

Die Wohnung ist in einer urbanen Siedlung umgeben von einer *mittleren* Schale, dem Wohngebäude, Treppenhaus, anderen Wohnungen und dem nahen Aussenraum. Das Instrument hat das Klima im Bereich zwischen Wohnen, Wohngebäude und unmittelbarer

Nachbarschaft zu erfassen. Es ist in einer neuen Siedlung erst am Entstehen und entwickelt sich Schritt für Schritt.

Glattpark ist konzeptionell besonders interessant. Es handelt sich nicht nur um eine Siedlungsentwicklung; ein ganzer Lebensraum wird neu gefüllt und wird zum städtischen Quartier zusammen mit dem Opfikerpark. Glattpark zeigt eine *äussere* Schale, die das soziale Gefüge der Bewohnerschaft umfasst. Die Fragen im Instrument richten sich auf die Art und Weise, wie die Bewohner ihren neuen Lebensraum als Ganzes wahrnehmen, empfinden und werten.

Langfristig ist es für eine Stadt entscheidend, wie sich das Leben in den drei Schalen, im Wohn-, Siedlungsnahbereich und im ganzen Areal ausgestaltet. Eine Entwicklung ist dann sehr positiv, wenn sich das soziale Zusammenleben nicht nur innerhalb einer Schale entwickelt. Erwünscht ist, dass sich z. B. die Zufriedenheit mit dem Wohnen mit der Zeit ins Haus und in die Umgebung und schliesslich auf den ganzen Lebensraum Glattpark überträgt. Schalen wirken so nicht als Schirme: Sie sind zur *Osmose* fähig. Das Wohnen in der Wohnung, die Zufriedenheit, überträgt sich auf Beziehungen im Haus und in der Umgebung, z. B. durch die Bildung von engeren Nachbarschaften. Diese haben Wirkungen auf das Zusammenleben im ganzen Areal. Nachbarschaften treffen sich auch im Opfikerpark und beleben ihn.

Darstellung 2: Übersicht über das Konzept und die Bereiche der Fragen



Das Konzept stützt sich auf eine Theorie von Quartier- und Stadtentwicklung, die auf Glattpark als einem werdenden Stadtteil besonders angewendet und verfeinert werden muss. In einer neuen Stadt stehen die Bedürfnisse nach *Infrastruktur* im Vordergrund, die am Anfang noch rudimentär und im Laufe der Zeit zu entwickeln sind. Welche sind dies in Glattpark?

Ebenso aufschlussreich ist es, zu untersuchen, wo und wie das neue Siedlungsgefüge und Glattpark in den Augen der Bewohner allmählich ein Gesicht, ein *Bild* und eine *Identität* erhält. Glattpark umfasst ein grosses Areal und es ist daher interessant, wie in den Augen der ersten Bewohner ein Stadtbild entsteht.

Jede Siedlung, ein Quartier oder eine Stadt lebt aus der Anziehungskraft auf die Wohnbevölkerung, auf Wohnungssuchende. In einer neuen Stadt ist diese Anziehungskraft am Anfang auf wenige Faktoren, z. B. Verkehrserschliessung, günstige Miet- und Steuerbedingungen u.a. begrenzt. Mit der Zeit werden Bleibefaktoren wichtig, jene Eigenschaften, die eine Nachbarschaft, Siedlung oder Stadt zu einem Heimatort machen. *Heimatanker* fördern den Aufbau einer stabilen Beziehung zu einem Ort. Welche Attraktoren und welche Heimatanker sind in der Pionierbevölkerung, ihren unterschiedlichen Gruppen erkennbar?

Eine neue Stadt entsteht nicht nur im Werk der Ingenieure, Architekten und Entwickler. Beteiligt sind auch die Stimmungen, Wahrnehmungen und die Visionen der Bewohnerschaft. Nach dem Gebauten wird das Gelebte entscheidend. Dieses äussert sich in Aktionen und im Verhalten. Eine Stadt, die von Anfang an eine öffentliche Sache ist, z. B. Vereine und Initiativen begründet, entwickelt sich anders als ein Gebilde, das einfach hingesetzt und besiedelt wird. Es entstehen bei den Bewohnern Erwartungen, Wünsche und *Visionen*, wo man steht und wohin es gehen soll.

Glattpark ist ein neuer Teil der Stadt Opfikon. Es wird entscheidend sein, wie Opfikon und seine Quartiere mit den neuen Bewohnern zusammenleben werden. Das Instrument hat Fragen aufzunehmen, wie das Verhältnis und die *Verbindungen* zwischen den bestehenden Quartieren und dem neuen Stadtteil von den Bewohnern wahrgenommen und in Zukunft gewünscht werden.

2.2. Vorgehen und Durchführung

Der Glattpark-Barometer wurde Ende 2008 als Folgeprojekt eines ersten Monitorings der Bevölkerungsentwicklung gestartet. Dieses lieferte eine erste Bestandsaufnahme der Herkunft und soziodemographischen Zusammensetzung der in Glattpark eingezogenen Bevölkerung aufgrund der Gemeindestatistiken. Da der Glattpark-Barometer für die Entwicklung von ganz Opfikon wichtig ist, eine erste Standortbestimmung für die Situation und strategische Entscheide für die weiteren Etappen ermöglichen soll, wurde über einen Stadtratsbeschluss eine spezielle Begleitgruppe einberufen.

Die Gruppe begleitete in mehreren Sitzungen die Ausarbeitung und Durchführung der Befragungen. Cultur prospectiv legte das Konzept vor und setzte es in ein schriftliches Befragungsinstrument um. Eines der Ziele war, die Befragung attraktiv in Form einer Fragebroschüre zu gestalten, die eine Reise durch die drei „Schalenbereiche“, vom Wohnen, zur Umgebung und zum ganzen Areal, in Frage- und Antwortform gestaltete. Zu den vorgegebenen Antworten wurden gezielt offene Fragefenster eingebaut, sodass zu den quantitativ auswertbaren Fragen qualitative Aussagen und Antworten möglich waren. – Zusätzlich wurde mit der Befragung Öffentlichkeit geschaffen, in Form von Wettbewerben, einer Urne mit Standort im Opfikerpark und durch Plakataushänge.

Die Feldarbeiten erfolgten im September und Oktober 2009, sodass es möglich war, die Auswertungen der Begleitgruppe (20. November 2009) und dem Stadtrat (15. Dezember 2009) vorzustellen und diese zu diskutieren. In der Folge beschloss der Stadtrat eine gezielte Information der Wohnbevölkerung von Glattpark und Opfikon (15. März 2010). Gezielte Präsentationen und Umsetzungsveranstaltungen für das Gebietsmanagement, die Eigentümer und das Marketing oder für Fachkreise werden folgen.

2.3. Rücklauf und Stichprobe

Auf der Grundlage des Einwohnerregisters wurde für jeden Haushalt eine Zielperson nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Glattparkbewohnerschaft ab 18 Jahren absolut und in Prozenten. In der zweiten Spalte ist die Stichprobe ausgewiesen, die im Wesentlichen das verkleinerte Abbild der Gesamtbevölkerung Glattparks spiegelt. Die dritte Spalte zeigt den realisierten Rücklauf, das heisst, die Zusammensetzung derjenigen, welche die Fragebroschüre beantwortet haben. Der Rücklauf der Antwortenden beträgt insgesamt 28%, das heisst jede dritte angeschriebene Zielperson hat die Fragebroschüre beantwortet und sie entweder auf postalischem Weg oder persönlich zurückgebracht.

Tabelle 3: Übersicht über die Stichprobe aus der Gesamtbevölkerung und Rücklauf

	alle ab 18 Jahren		Stichprobe		Rücklauf: total 28%	
	abs	%	abs	%	abs	%
Männer	818	55	499	56	125	51
Frauen	674	45	397	44	122	49
Total	1492	100	896	100	249	100
Schweizer	968	65	631	70	189	76
Ausländer	524	35	265	30	58	24*
Total	1492	100	896	100	247**	100
Altersklassen						
18 - 29 Jahre	647	43	344	38	78	32
30 - 39 Jahre	470	32	306	34	73	30
40 - 49 Jahre	194	13	134	15	40	16
50 - 59 Jahre	107	7	70	8	30	12
60 Jahre & älter	74	5	42	5	25	10
Total	1492	100	896	100	246**	100

* Doppelbürger und Ausländer wurden zu Ausländern zusammengefasst

** Insgesamt beträgt das N = 249; Differenzen entstanden durch fehlende Angaben

Die antwortende Stichprobe weicht nicht wesentlich vom Gesamtbild der Bevölkerung und der Stichprobe ab: Die dabei zu beobachtenden Differenzen sind statistisch nicht signifikant und sind plausibel. So sind Männer in der Regel etwas weniger leicht erreichbar als Frauen. Schweizer sind etwas in der Überzahl, da bei Haushalten mit gemischten Nationalitäten aus sprachlichen Gründen Personen mit schweizerischer Nationalität bevorzugt wurden. Leicht unter dem Erwartungswert liegt die Beteiligung der jüngeren Altersgruppen im Vergleich zu den älteren, die eher geantwortet haben. Dies hängt wiederum mit der unterschiedlichen Erreichbarkeit und Mobilität der jüngeren gegenüber den älteren Gruppen zusammen.

2.4. Auswertungen und Verwendung

Die Fragebroschüre war attraktiv gestaltet, verlangte aber von den Zielpersonen Aufmerksamkeit und Konzentration. Die ausgefüllten Fragebroschüren wurden zuerst kontrolliert, nach der Qualität beurteilt und nach den Codierungen in das Auswertungssystem (SPSS) eingegeben. Vor den Auswertungen galt es die Qualität und Aussagekraft der Antworten (Daten) zu beurteilen:

- Rücklauf: Die Antwortquote von 28% ist für eine postalisch realisierte Befragung als gut einzustufen. Angesichts der Tatsache, dass Glattpark eine sehr junge Bevölkerung umfasst, die zudem meist stark auswärts orientiert ist, kann der Rücklauf als eine Bestätigung aufgefasst werden, dass man sich für das Wohnumfeld interessiert.
- Repräsentativität: Die Abweichungen der antwortenden Stichprobe zum Gesamtbild der Bevölkerung sind statistisch nicht signifikant, das heisst, man hat alle Gruppen und Siedlungsteile in gleicher Weise erreicht. Ein Test ergab auch, dass die Beteiligung an der Earhart-Strasse nicht geringer war als jene an der Farmanstrasse. – Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte man eine zusätzliche Verteilungsaktion unternommen.
- Qualität der Antworten: Die Antworten in der Fragebroschüre lassen Rückschlüsse auf die Qualität des Datenmaterials zu. Die ausgefüllten Bogen erreichten eine hohe Qualität, die im Vergleich zu anderen Studien mit ähnlichen Methoden sogar höher war. Dies kam besonders darin zum Ausdruck, dass fast zwei Drittel auch die offenen Antwortfenster benützt haben, in die man selbst formulierte Aussagen machen konnte. Dieses qualitative Material ermöglicht zusätzliche Auswertungen.

Die Auswertungen erfolgten in mehreren Schritten: Beschreibende Statistiken, Analyse von signifikanten Beziehungen (welche Gruppe zeigt welche Unterschiede?), Herausarbeiten von Mustern, die eine ganzheitliche Deutung der Einzelresultate ermöglichen. Der thematische Aufbau der Fragebroschüre ermöglichte eine leicht verständliche erste Kommunikation der Resultate an spezielle Gruppen. Die Resultate wurden in einer ersten Form der Begleitgruppe präsentiert und diskutiert. In einer zweiten Präsentation wurden die Resultate dem Stadtrat vorgestellt; dabei wurden erste strategische Folgerungen aus den Resultaten zur Diskussion gestellt. Mit dieser Vorgehensweise wurde die Auswertung von Anfang an mit Handlungs- und Umsetzungsmöglichkeiten verbunden.

Die Kommunikation sollte auf zwei Ebenen verlaufen: Der vorliegende *Schlussbericht* fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und macht sie interessierten Fachleuten, Medien und Laien zugänglich. Dieser Bericht wird auf Anfrage zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wird ein *Flyer mit wichtigen Ergebnissen* erstellt, die eine breitere Öffentlichkeit erreichen soll. In beiden Publikationen werden am Schluss wichtige Handlungsmöglichkeiten und -strategien zusammengefasst.

3. Das Profil der „Pionierbewohnerschaft“

In der Planung und Stadtentwicklung spricht man im Fall von Neusiedlungen oft von Pionieren. Nach diesem Konzept zeichnet sich die Bevölkerung von neuen Städten durch ganz bestimmte Merkmale aus. Sie weicht von jener Bevölkerung ab, die in einem bestehenden Wohnort mit einer Geschichte lebt. Die Charakteristika einer Pionierbevölkerung können sich auf verschiedene Aspekte beziehen, z. B. auf die Herkunft im Raum.

3.1. Woher kommt sie – wo wohnt sie?

Glattpark ist nicht nur eine neu *gebaute* Siedlung, sie ist auch erst seit kurzer Zeit *bewohnt*. Vier von zehn Einwohnern sind erst knapp ein Jahr in der Siedlung und sechs von zehn zwei Jahre und mehr. Fast gleich verteilt ist die Pionierbevölkerung auf die zwei Siedlungskörper, die sich im neuen Siedlungsareal deutlich voneinander abheben: Die Wohnsiedlungen im Bereich der Earhartstrasse (51%) und im Areal der Wohnblöcke der Farmanstrasse (48%).

Die neue Stadt in der Nähe des Flughafens liess Erwartungen aufkommen, dass die neue Einwohnerschaft eher aus der Ferne stammt, ja sogar überdurchschnittlich zu den „globalen Nomaden“ gehören könnte. Die Daten der Befragung bestätigen die Befunde des Monitorings. Der überwiegende Anteil der eingezogenen Bevölkerung stammt aus der Stadt Zürich (gut ein Drittel). Glattpark ist für den Nahraum, Opfikon, Glattal und den restlichen Kanton Zürich, attraktiv. Die restliche Schweiz umfasst einen Sechstel der neuen Bewohnerschaft. Nur 7% der neuen Einwohner stammen aus dem Ausland; die Erwartung eines „globalen“ Glattparks ist damit nicht eingetreten.

Die Rekrutierung aus dem Nahraum, besonders aus Opfikon und den Glattalgemeinden, scheint aber gesättigt zu sein. Die Zuzüge aus diesen Räumen waren in der ersten Phase stärker als in den folgenden Perioden. Dabei zeigt sich empirisch eine signifikante Beziehung: Die Stadtzürcher ziehen eher in die grösseren Wohnungen der Farmanstrasse; zwei Drittel der Stadtzürcher wohnen hier und nur ein Drittel wählt die Earhartstrasse. Zuzüger aus der restlichen Schweiz und dem Ausland hingegen wohnen mit zwei Dritteln an der Earhartstrasse, aber nur ein Drittel wohnt an der Farmanstrasse.

Darstellung 4: Übersicht über die Herkunft der Glattpark-Bewohner im ersten Monitoring (Oktober 2008/schwarz) und nach der Zusammensetzung der befragten Stichprobe (rot)

Regionale Zuzüge 2008/Barometer



3.2. Wer sind sie? Zusammensetzung nach Gruppen

Im Trend bestätigt sich, dass in Glattpark zunächst eher Männer einziehen und in der Überzahl sind (55% gegenüber 45% weiblicher Bevölkerung). Männer wählen diesen Standort aus beruflichen Gründen und vor der Phase einer Familiengründung. Zugleich ist die Pioniergruppe jünger und zwar ist besonders die Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren im Vergleich zu Opfikon in Glattpark wesentlich stärker vertreten. Diese Altersgruppe ist in einer Such- und Konsolidierungsphase im Ausbildungs- und beruflichen Bereich und wählt aus diesen Gründen einen möglichst günstigen, neuen Wohnstandort mit guter Erreichbarkeit.

Tabelle 5a: Altersgruppen

<i>Altersgruppen Stichprobe Glattpark</i>	
20 – 32 Jahre	43%
33 – 42 Jahre	24%
43 – 55 Jahre	19%
> 55Jahre	14%

Damit hängt zusammen, dass in Glattpark eine beruflich gut qualifizierte Wohnbevölkerung einzieht: Ein Viertel hat Universitätsbildung, rund ein Drittel hat eine Berufsausbildung und Fachhochschulabschlüsse. Die Gruppe mit höherer Bildung ist in Glattpark wesentlich stärker vertreten als in Opfikon (2002 betrug die Tertiärstufe in Opfikon lediglich 18%).

Tabelle 5b: Bildungsstufen

<i>Bildungsstufen der Stichprobe Glattpark</i>	
Obligatorische Volksschule	4%
Berufslehre	33%
Berufslehre mit Matura	5%
Maturität/ Seminar	5%
Fachhochschule/Technikum	28%
Universität / ETH	24%
Übrige	3%

Die Bevölkerung in Glattpark ist beruflich hoch aktiv: Rund 90% sind erwerbstätig, während diese Quote in Opfikon 84% beträgt. Sie setzt sich mehrheitlich aus Angestellten zusammen; dabei sind drei von zehn leitende Angestellte.

Die ausgewiesene Erwerbsquote ist im Vergleich zur Erwerbsquote in Tabelle 1 (Anhang) höher, da sie sich auf die Grundgesamtheit der Personen im erwerbsfähigen Alter bezieht, Kinder und Pensionierte also ausschliesst. Die in Tabelle 1 ausgewiesene Erwerbsquote berechnet sich aus der Anzahl Erwerbstätiger plus Erwerbsloser in Bezug auf die Gesamtbevölkerung der Gemeinde und wird so vom Statistischen Amt des Kantons Zürich berechnet.

Tabelle 5c: Stellung im Beruf

<i>Berufliche Stellung in der Stichprobe Glattpark</i>	
Angestellte	52%
Leitende Angestellte	33%
übrige	5%
nicht erwerbstätig	10%

Glattpark weist eine Bevölkerung auf, die mehrheitlich über ein gutes bis sehr gutes materielles Auskommen verfügt. Dennoch gibt es mit rund einem Fünftel eine weniger privilegierte Gruppe, die ihre materielle Lage als knapp oder kaum zureichend beurteilt.

Tabelle 5d: Einschätzung materielle Lage

<i>Einschätzung der materiellen Lage und Einkommenssituation</i>	
Es reicht hie und da nicht ganz für die Auslagen im Alltag	2%
Es reicht gerade für den Alltag	15%
Grössere Ausgaben, Anschaffungen sind ab und zu möglich	38%
Es bestehen keine finanziellen Sorgen	45%

Die Wohnverhältnisse in Glattpark favorisieren zu 85% das Mietverhältnis, weisen aber zugleich 15% Eigentumsverhältnisse auf. Der Wohnraum in Glattpark ist grosszügig, Wohnungen mit drei und mehr Zimmern bilden die Mehrheit.

Tabelle 5e: Wohnverhältnisse

<i>Art der Wohnung</i>	
Mietwohnung	85%
Eigentumswohnung	15%
<i>Grösse</i>	
Ein bis anderthalb	5%
Zwei- bis zweieinhalb	21%
Drei bis dreieinhalb	37%
Vier bis viereinhalb	35%
Fünf und mehr	2%

Die Situation und Zusammensetzung der Haushalte spiegelt die Merkmale der Pioniergruppe, wie sie sich oben bereits äusserte. Die Haushalte mit einer oder zwei Personen machen 80% der Situationen aus. Insgesamt leben in 15% der befragten Haushalte Kinder im Vorschul- oder Schulalter.

Tabelle 5f: Haushaltssituation

<i>Anzahl Personen</i>	
1 Person	40%
2 Personen	41%
3 Personen	12%
4 Personen	7%
5 Personen	--
<i>Kleinkinder im Haushalt</i>	
Keine	91%
1 Kind	7%
2 Kinder	2%
<i>Schulkinder im Haushalt</i>	
Keine	92%
1 Schulkind	5%
2 Schulkinder	3%

3.3. Nomaden und ihre Tages- und Raumorientierung

Die erste Besiedlungsphase in Glattpark hat eine soziale Landschaft geschaffen, die Pioniercharakter hat. Allerdings betrifft dies gerade nicht die räumliche Herkunft, den Anteil an Ausländern oder besondere Lebensstile. Betrachtet man die zeitliche und räumliche Orientierung der Befragten, zeichnen sich andere Merkmale ab, welche den Sozialraum Glattpark bis jetzt prägen. In einer Hinsicht ist die Bevölkerung noch „flüchtiger“ als jene in Opfikon. Über 50% sind eigentlich nur nachts, von abends bis morgens zuhause. In diesem Sinn ist Glattpark in der jetzigen Phase eine Nomadenstadt. Der Werktag fehlt und fast ein Fünftel ist unregelmässig zuhause, hat noch eine andere Wohnung oder wohnt hier nur von Zeit zu Zeit.

Tabelle 6a: Tageszeitliche Anwesenheit zuhause

<i>Zeitliche Anwesenheit</i>	
bin mehr oder weniger den ganzen Tag zuhause	10%
bin jeweils einen halben Tag oder ein paar Stunden zuhause	16%
bin praktisch nur von abends bis morgens zuhause	56%
bin recht unregelmässig zuhause	18%

Wohin zielen die Pendlerströme? Glattpark ist am Rand der Stadt Zürich, wo die Mehrheit, die Hälfte der Einwohner arbeitet und ihrer beruflichen Tätigkeit nachgeht. Hier liegt der Schwerpunkt und der Sogpunkt des täglichen Verkehrsstroms. Nach diesem Kriterium ist Glattpark in der Tat so etwas wie eine „Wohnfiliale“ der Stadt Zürich. Beim Einkaufen wird die Orientierung vielseitiger. Mit einem Drittel überwiegt die Oerlikon-Orientierung, einen Fünftel ziehen die Einkaufsmöglichkeiten im Glattal an. Lediglich bei einem Zehntel ist Opfikon das Ziel der Einkäufe und ebenso wichtig ist der Flughafen als Einkaufsdestination.

Tabelle 6b: Räumliche Orientierung

<i>Beruf und Arbeit</i>	
Stadt Zürich	53%
Glattal	18%
Kt. Zürich	12%
Opfikon	9%
Ausser Kanton	8%
<i>Einkäufe</i>	
Oerlikon	33%
Glattal	21%
Stadt Zürich	15%
Flughafen	11%
Opfikon	10%
Andere	10%

Eine der wichtigsten Fragen für die Stadt Opfikon ist es, wie längerfristig Verbindungen zwischen dem Quartier Glattpark und den anderen Quartieren von Opfikon entstehen. Die Frage stellte sich schon während der Planung, wo und wie sich vom inselartigen Rechteck Glattpark aus Brücken und Verbindungen zur bestehenden Sozial-

landschaft Opfikons entwickeln können. Immerhin sind es 56%, die über Glattpark hinaus andere Quartiere Opfikons wöchentlich und öfter aufsuchen. Zugleich fällt aber auch mit einem Fünftel die Gruppe auf, die fast nie in einem anderen Quartier von Opfikon ist.

Tabelle 6c: Orientierung nach Opfikon

<i>Grenze zu anderen Quartieren nach Opfikon überschreiten</i>	
Täglich	24%
Mehrmals in der Woche	22%
Wöchentlich	10%
Einige Male im Monat	18%
Monatlich	5%
Seltener oder fast nie	21%

Hingegen ist der Opfikerpark das erste Sogzentrum der neu entstehenden Stadt, das Treff- und Erholungsareal. Nur bei einem Zehntel wird er seltener als monatlich besucht. Seine Bedeutung zeigt sich darin, dass er im regelmässigen Besuch der Bewohnerschaft sogar stärker verankert ist, als man anfänglich annehmen konnte. Der Opfikerpark ist eine enorme Stärkung von Opfikon als Naturlandschaft. Dass er mit der Zeit soziale Beziehungsnetze mitprägen wird, zeichnet sich in den Ergebnissen klar ab.

Tabelle 6d: Besuch Opfikerpark

<i>Häufigkeiten Besuch Opfikerpark</i>	
täglich	22%
einige Male in der Woche	26%
vor allem am Wochenende	26%
ein paar mal im Monat	16%
seltener	10%

Der Opfikerpark steht auch hinter dem folgenden Ergebnis. Zwei Drittel erholen sich mehrheitlich in Glattpark. Es sind also physische Bedürfnisse, die sich in der Freizeit in Glattpark selbst erfüllen lassen – hinzu kommt das Bedürfnis nach sportlichen Aktivitäten. Die Bedeutung eines Ortes als Treffpunkt für Besuche von aussen ist für neue Siedlungen äusserst wichtig. So entsteht ein Bild der Siedlung bei Leuten von aussen. Glattpark zeigt in dieser Hinsicht – als neue Siedlung im Grünen, die Neugier wecken kann – ein gewisses Profil, das der Nomadenstadt entgegenwirkt. Selbstverständlich zeigt sich bei der Kultur und auch bei der Geselligkeit die Orientierung nach der Stadt Zürich. Dort befindet sich der Arbeitsort, der soziale Beziehungen erzeugt, am Abend nach der Arbeit, in der Freizeit und am Wochenende.

Tabelle 6e: Orientierung im Raum für Freizeittätigkeiten

<i>Tätigkeiten mehrheitlich in:</i>	<i>Glattpark</i>	<i>Glattal</i>	<i>Zürich</i>	<i>weiter weg</i>
Ausspannen und sich erholen	64%	12%	8%	16%
Sportliche Betätigungen	31%	39%	19%	11%
Teilnahme an Unterhaltung und Kultur	4%	6%	79%	11%
Bekannte treffen und Geselligkeit	16%	9%	56%	19%
Sich mit Besuchern, Personen von auswärts verabreden	24%	5%	60%	11%

3.4. Mobilitätsmittel, -wege und -kanäle

Glattpark ist eine besondere Verkehrslandschaft. Die Glattalbahn hat sich im Weg zur Arbeit bereits als ebenso häufig genutztes Verkehrsmittel durchgesetzt wie das Auto. Sogar beim Weg zum Einkaufen setzt ein Drittel auf die Glattalbahn. Rund ein Fünftel legt die Wege zur Arbeit und zum Einkaufen mit Langsamverkehrsmitteln zurück. Für die künftige Ausgestaltung von Einkaufsmöglichkeiten im Nahbereich ist dieses Fünftel sehr wichtig.

Tabelle 7a: Wahl Verkehrsmittel zur Arbeit und zum Einkaufen

<i>Verkehrsmittel</i>	<i>Arbeit</i>	<i>Einkaufen</i>
zu Fuss	10%	11%
mit dem Velo	9%	11%
Glattalbahn	41%	34%
Bus/Tram	32%	26%
Motorrad	4%	2%
S-Bahn/Zug	25%	7%
Auto	41%	70%

Drei Viertel der Bewohner verfügen über ein Auto, das heisst über individuelle Mobilität. In der Pionierbevölkerung wird erwartungsgemäss die virtuelle Kommunikation sehr intensiv genutzt. Fast neun von zehn nutzen PC und Internet regelmässig.

Tabelle 7b: Verfügung über Mobilitäts- und Kommunikationsmittel

<i>Auto</i>	
Autobesitz	76%
Kein Auto	24%
<i>Computerbenützung</i>	
Regelmässig	89%
Hie und da	7%
Eher selten	3%
Keine Erfahrung	1%
<i>Internet</i>	
Regelmässig	86%
Hie und da	8%
Eher selten	4%
Keine Erfahrung	2%

3.5. Eine neue Kommunikationslandschaft? Erste Eindrücke

Im Laufe der Entwicklung einer Siedlung bilden sich Erfahrungen des Areals heraus. Mit der Zeit formen sich diese zu Bildern und Vorstellungen. Noch ist dieses zweite, subjektive Leben nicht beim fertigen Bild. Erste Eindrücke überwiegen. Wie zeigen sie sich bei der Pionierbevölkerung – in welche Richtung weisen sie?

Es mag überraschen, aber drei Viertel der Bewohnerschaft sieht im neuen Wohnort bereits ein Stück Alltag. Sehr rasch hat sich der Wohnort in das Gewohnte und in den Tagesablauf integriert. Immerhin wirkt bei einem von zehn Bewohnern die Siedlung noch etwas wie ein fremder Planet und in der Tat wirkt ja im schweizerischen Umfeld die neu entstehende Stadt ungewohnt und erinnert im Erscheinungsbild an futuristische Stimmungen. Zwölf Prozent der Befragten verbinden die neue Siedlung mit etwas Neuem, einer Baustelle, einem Umbruch.

Tabelle 8a: Erste Eindrücke vom neuen Wohnort Glattpark

<i>Der neue Wohnort...</i>	
ist für mich schon bald ein Stück Alltag geworden	76%
ist für mich hie und da noch so etwas wie ein fremder Planet	12%
bedeutet für mich eine Baustelle für Neues im Leben	12%

Noch ist die ganze Stadt nicht gebaut. Es warten weitere Ausbautetappen. Etwas mehr als die Hälfte empfindet die neue Siedlungsumgebung als überschaubar und als Zuhause. Dies lässt auf eine erstaunlich schnelle Annahme des neuen Siedlungsgefüges schliessen. Häufig stufen die Bewohner von Agglomerationen ihren Ort als grau und durchschnittlich ein. Dies ist in Glattpark überraschend wenig der Fall. Man sieht das Ungewöhnliche stärker – ein Weltdorf zu sein. Verstärkt sich in späteren Phasen, wenn die Grösse zu mehr Unübersichtlichkeit führen wird, das Labyrinth-Gefühl?

Tabelle 8b: Glattparkbilder

<i>Der neue Wohnort ist....</i>	
überschaubar - man kann sich zuhause fühlen	55%
ein durchschnittlicher Ort in der Schweiz	16%
Stück des „Weltdorfs“	23%
Labyrinth	6%

In Glattpark entsteht eine neue Kommunikationslandschaft. Die drei Schalen, Wohnung, Umgebung und Glattpark als Ganzes sind Begegnungs- und Resonanzräume. Wie werden sie von den Pionieren wahrgenommen und bewertet? Einfache Indikatoren lassen Vermutungen zu.

Tabelle 8c: Anfänge einer Kommunikationslandschaft

<i>Anonyme Situationen</i>	<i>Kommunikative Situationen</i>
An wichtigen Plätzen begegnet man immer mehr unbekannten Gesichtern 71%	...trifft man in der Regel meist bekannte Gesichter an 29%
Man lebt hier nebeneinander, kennt sich vielleicht aber grüsst sich kaum 58%	...unter sich, man kennt und grüsst sich 42%
Hier am Ort bespricht und kennt man sich via Telefon und Handy 50%	...weiss man so ziemlich, wo man jemanden treffen, sich austauschen kann 50%
Hier spürt man, dass manche in der Computer- und Medienwelt schweben 44%	...die meisten mit beiden Füßen auf dem Boden stehen 56%

In Glattpark gehen grosse Menschenmassen aneinander vorbei – sieben von zehn fühlen, dass man immer mehr unbekannten Gesichtern begegnet. Diese anonymen Situationen werden mit den weiteren Etappen zunehmen. Erst drei von zehn finden in ihrer Umgebung in der Regel bekannte Gesichter, die man ansprechen kann – erste Voraussetzungen für eine Nachbarschaft. Man lebt auseinander, meinen 58% der Befragten, aber bereits 42% kennen und grüssen sich, fühlen sich untereinander. Dieser Wert ist in dörflichen Gegenden oder in bestehenden Quartieren natürlich viel höher. Aber es mag erstaunen, dass diese kommunikative Alltagssituation in Glattpark schon jetzt gegen die Hälfte strebt.

Mehr und mehr werden Kommunikationssituationen von Angesicht-zu-Angesicht mit virtuellen Mitteln ergänzt oder auch konkurriert. In Glattpark ist ein Patt zu beobachten: Es scheint jenseits des Allmittels Handy bei der Hälfte schon Orte zu geben, wo man weiss – „da kann ich den/die treffen“. Spielt da der Opfikerpark mit? – Aussagen weisen darauf hin. Natürlich ist eine neue Stadt mit einer nomadisierenden Bevölkerung ein Ort, wo man spüren kann, dass Menschen auch im Alltag in der virtuellen Wolke schweben. Im Vergleich zu anderen Orten der Schweiz ist auch dieser Indikator in Glattpark sehr hoch. Dies erstaunt nicht, wenn wir den Gebrauch der virtuellen Apparaturen in dieser Bevölkerungsgruppe vor Augen haben.

4. Die Wohnung als innere Schale

In einer neu entstehenden Stadt treffen Menschen ein, die zuerst ein Gehäuse um sich haben möchten. Dieses ist natürlich zunächst die Wohnung und das Wohnen. Die Einwohnerschaft entwickelt ihre ersten Wurzeln in dieser inneren Schale. Wie sich zeigt, ist in Glattpark für die meisten der Wohnbereich von abends bis morgens und am Wochenende belegt. – Die Fragebroschüre setzte bei diesem inneren Bereich an.



4.1. Die Einschätzung der Wohnung

Es ist keineswegs so, dass eine Wohnung in einer neuen Siedlung einfach ein schneller Standortentscheid ist. Nur bei drei von zehn scheint dies der Fall zu sein – die Wohnung ist einfach eine Hülle, die man zum Leben braucht. Für sieben von zehn bedeutet die Wohnung so etwas wie eine zweite Haut. Man identifiziert sich mit der Wohnung, sie ist etwas Persönliches oder soll es werden.

Tabelle 9a: Bedeutung und Identifikation mit der Wohnung

<i>Die Wohnung ist für mich...</i>	
wie eine zweite Haut	70%
dient mir einfach als Hülle	30%

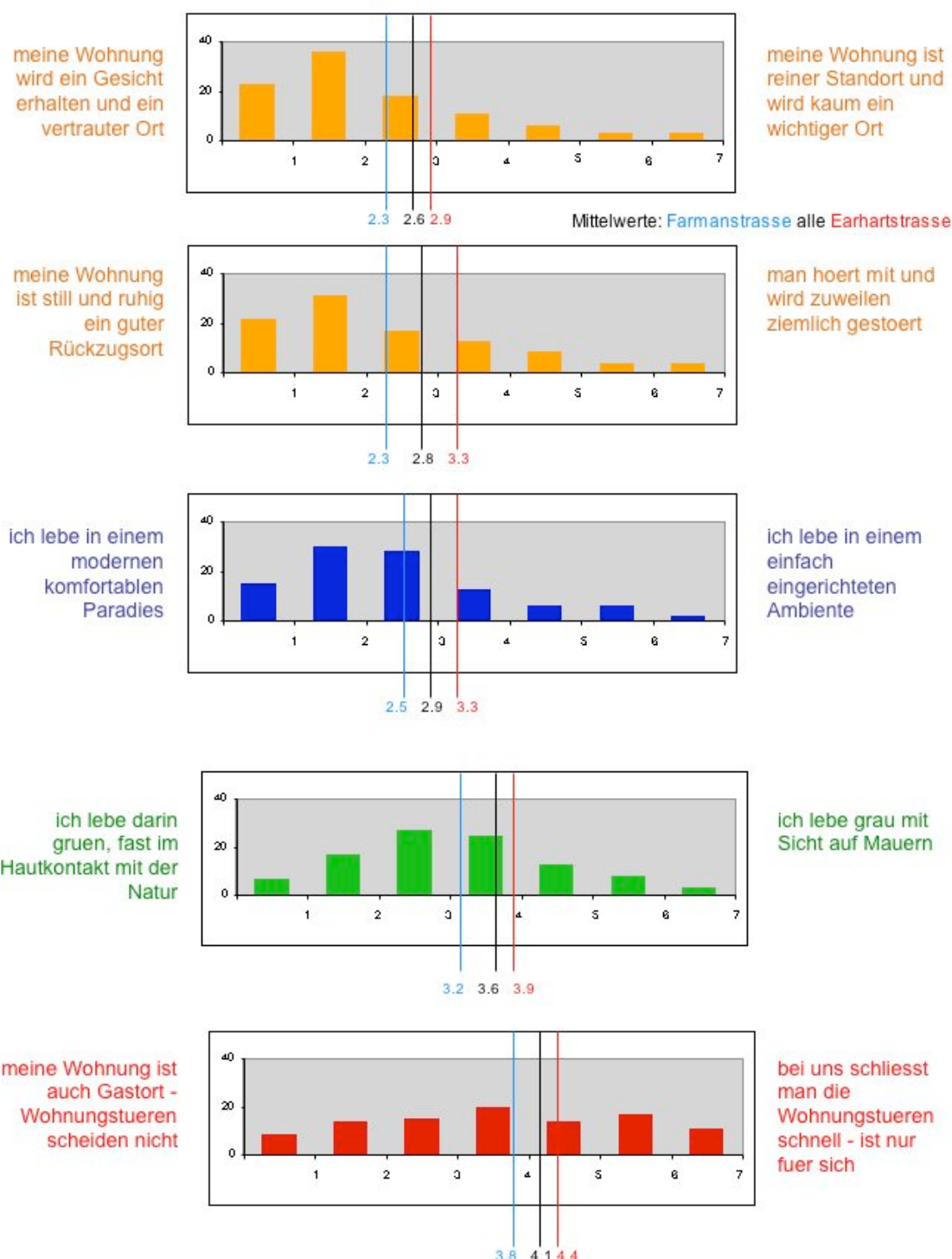
Die Wohnung hat als kleinster privater Lebensraum mannigfache Bedeutungen. Er prägt die Erfahrung des Alltags und der Freizeit – ein Stück weit der Gesellschaft im Kleinen – mit. In einer neuen Siedlung wie in Glattpark beobachtet man einen Prozess. In Darstellung 9b ist er aus der Auswertung der Antworten lesbar.

Man sieht deutlich, dass die Wohnung als *vertrauter, intimer Ort* mit einem Gesicht und als Rückzug (gelbe Farbe) am besten abschneidet. Die Wohnung wird in dieser wichtigen Bedeutung – sie ermöglicht die Identifikation mit ihr als „zweiter Haut“ – sehr gut angenommen. Klar zeigen sich aber die Unterschiede zwischen Bereich Farman- und Earhartstrasse: In den Wohnungen an der Farmanstrasse wird positiver eingeschätzt als in jenen an der Earhartstrasse. Dieser signifikante Unterschied zeigt sich durchgehend durch alle Bewertungsfelder.

An zweiter Stelle steht ebenso im positiven Bereich der Skala der Komfort, die *moderne Qualität und Ausstattung* der Wohnung (blaue Farbe). Es ist bemerkenswert, dass dieser – oft in der Werbung zuerst genannte Bereich – nicht an der ersten Stelle der Bewertung steht.

Es folgt der grüne Bereich, die *Einbettung des Wohnbereichs ins Grüne*, an dritter Stelle. Die Wohnung wird nach diesem Aspekt noch durchschnittlich, an der Earhartstrasse bereits deutlich negativer eingeschätzt. Der „Graue-Mauern-Effekt“ fließt ins Urteil ein.

Darstellung 9b: Wahrnehmung und Einschätzung der Wohnung: Mittelwerte auf einer Bewertungsskala zwischen positiver (links) und negativer Einschätzung (rechts) nach fünf Aspekten (schwarz: Alle Befragten, blau: Befragte Farmanstrasse, rot: Earhartstrasse).



An letzter Stelle steht der (rote) *soziale Bereich des Wohnens*: Positiv, die Öffnung und Möglichkeit Gäste zu haben; negativ, die Abschirmung der Wohnung nach aussen. Diese Eigenschaft des Wohnens ist sicher am Anfang der Lebensphase eines Hauses noch wenig entwickelt. Die Wohnung ist dann noch oft eine Schale, die abschirmt und noch wenig zur Osmose fähig, die Nachbarschaften entstehen lässt und die Wohnung zu einem Treffpunkt von Gästen macht.

4.2. Wohnungszufriedenheit, Mietzins und Wohndauer

Die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnung ist überwiegend positiv (84%). Nur 16% äussern Unzufriedenheit, was die positiven Einschätzungen der inneren Schale von Glattpark bestätigt. Ein Drittel stuft den Mietzins als eher zu hoch ein und nur 8% werten ihn als günstig. Für sechs von zehn ist der Mietzins gerade richtig. Das Mietzinsniveau in Glattpark ist im Vergleich zur Stadt Zürich, wo eine wichtige Gruppe herkommt, angemessen bis günstig.

Tabelle 10a: Zufriedenheit mit der Wohnung

<i>Bin mit der Wohnung...</i>	
voll und ganz zufrieden	30%
ziemlich zufrieden	54%
manchmal nicht so zufrieden	14%
eher unzufrieden	2%

Tabelle 10b: Einstellung zum Mietzins

<i>Mietzins meiner Wohnung ist...</i>	
eher günstig	8%
gerade recht	59%
eher zu hoch	33%

Opfikon ist eine Gemeinde mit einer relativ hohen Fluktuation der Bewohnerschaft, was mit der Struktur als Arbeits- und Pendlerstadt zusammenhängt. Aus diesem Grunde ist die Frage entscheidend, ob sich in Glattpark wiederum eher eine „flüchtige“ Bewohnerschaft niederlässt oder sich mit der Zeit eine stabile Bevölkerung herausbilden kann. Oben hat sich gezeigt, dass die Pionierbevölkerung mit dem Wohnstandort noch unfertige Lebensperspektiven verbindet; man ist weniger an die Wohnung gebunden, als wenn man z. B. eine Familie hat. Es mag überraschen, dass aber die Mehrheit (44%) eine längere Wohndauer ins Auge fasst. Nur bis zu 5 Jahren da wohnen, wollen 39% und die eher kurzen Aufenthaltsabsichten sind nur bei knapp einem Fünftel vorhanden.

Tabelle 10c: Beabsichtigte Wohndauer

<i>Wie lange möchten Sie in der Wohnung bleiben?</i>	
etwa 2 Jahre	17%
zwischen 3 und 5 Jahren	39%
am liebsten länger als 5 Jahre	44%

4.3. Die Wohnlage: Unterschiede und Kontraste

Der Zugang zur Wohnung ist im städtischen Umfeld zu einem der wichtigsten Güter für die Lebensgestaltung in der Gesellschaft geworden. In den Unterschieden und Kontrasten, wie man zu einer Wohnung kommt und sie sich leisten kann, spiegeln sich soziale Teilungen und Spannungen. Diese Spannungen zeigen sich im Raumgefüge einer Siedlung, eines Quartiers, einer Stadt und bilden sich in der unterschiedlichen Zusammensetzung der Bevölkerung, ihren Einstufungen und Haltungen ab. Das Areal Farmanstrasse repräsentiert eine sozial andere Wohnwelt als jene im Areal der Earhartstrasse. Diese Unterschiede lassen sich in klaren, hoch signifikanten Resultaten zeigen:

- *Das Earhart Areal ist jünger – das Farman Areal älter:* Im Earhart Areal wohnen 60% der jungen Pioniergruppe im Alter zwischen 20 und 30 Jahren und nur 26% dieser Gruppe sind im Areal Farmanstrasse zu finden. Im Farman Areal wohnen 64% der Leute im mittleren und höheren Alter (über 30 Jahre) und nur 36% dieser Altersgruppe sind im Earhart Areal wohnhaft.
- *Im Earhart Areal ist man schlechter situiert – im Farman Areal besser:* Im Siedlungsbereich Earhartstrasse können 36% ohne irgendwelche finanziellen Probleme leben, während an der Farmanstrasse 52% zu dieser privilegierten Gruppe gehören.
- *Die Identifikation mit der Wohnung ist im Farman Areal bedeutend höher:* Vier von zehn empfinden die Wohnung im Earhart Areal als „Hülle“, während dies an der Farmanstrasse nur zwei von zehn empfinden. Acht von zehn empfinden hier die Wohnung als zweite Haut gegenüber sechs von zehn im Bereich Earhartstrasse.
- *Hohe Wohnungszufriedenheit im Farman, tiefere im Earhart Areal:* An der Earhartstrasse sind nur 14% sehr zufrieden mit der inneren Schale, dem Wohnen, während dies an der Farmanstrasse bei 46% der Fall ist.
- *Fluchtneigung an der Earhart-, stabile Absichten an der Farmanstrasse:* Länger als fünf Jahre wohnhaft bleiben wollen sechs von zehn an der Farmanstrasse, aber nur knapp drei von zehn im Areal der Earhartstrasse.

Die Soziallandschaft in Glattpark scheidet sich klar zwischen den beiden Arealen. Die Deutung dieser Teilung ist in verschiedener Weise möglich, je nach dem, welche Vision und Strategie man für ein Quartier oder eine Stadt wählt:

Eine erste Position geht davon aus, dass in jedem Siedlungsraum, vor allem einem, der eine Stadt werden will, Differenzen ebenso dazu gehören wie das Sein unter Gleichen. Nach dieser Vision ist es wichtig, dass das Gefälle zwischen Earhart- und Farman-Areal als Bestandteil des Ganzen angenommen und in das Handeln einbezogen wird; verbunden ist damit eine Toleranz und Offenheit, auch über Differenzen hinaus zusammenzuleben.

Eine zweite Haltung plant voraus: Das weniger gut situierte Quartier könnte mit der Zeit Problemsituationen entwickeln, denen man möglichst früh zu begegnen hat. Bevor es zu spät ist, müssen präventive Massnahmen ergriffen werden, um das Quartier wie bisher für die junge Pioniergruppe bereit zu halten und qualitativ zu heben. Für diese Gruppe erfüllt es eine wichtige Funktion und in ihr steckt ja auch Zukunft.

5. Das Haus – die mittlere Schale

In Grosssiedlungen sind die Wohnungen nicht allein. Sie gehören zu einem Haus, sie haben wie das Haus Raum um sich. Meistens ist es – so auch in Glattpark – ein Zwischenraum. Er erhält die Bedeutung einer Schale um die kleinste Schale, die Wohnung. Weil dieser Bereich auf den ersten Blick eine Zwischenzone ist, wird er oft nicht so ernst genommen wie die Wohnung oder die Siedlung als Ganzes.

Wie zeigt er sich in Glattpark?



5.1. Die Einschätzung des Wohngebäudes

Die Architektur der Wohngebäude wirkt in einer Flächenstadt selten als Stärke – ebenso wenig wie die Zonen zwischen den Gebäuden. Manche Studie belegt dies: Quadrateuren, Linien, Zierbuschlösungen, sterile Rasen und der Eindruck des ganz Neuen, noch nicht Gewachsenen, herrschen vor. Sie haben den Charakter von Nicht-Orten. Immerhin beginnt in Glattpark die Wohnung, die innere Schale, schon beim Eintritt in das Haus – ein Fünftel hat diesen Eindruck. Fast ein Drittel empfindet das Ambiente des Hauses als schön. Ein weiterer Drittel wechselt den Eindruck in den grauen Durchschnitt und einer von zehn fühlt sich im Haus fremd und strebt schnell dem Reich der Wohnung zu.

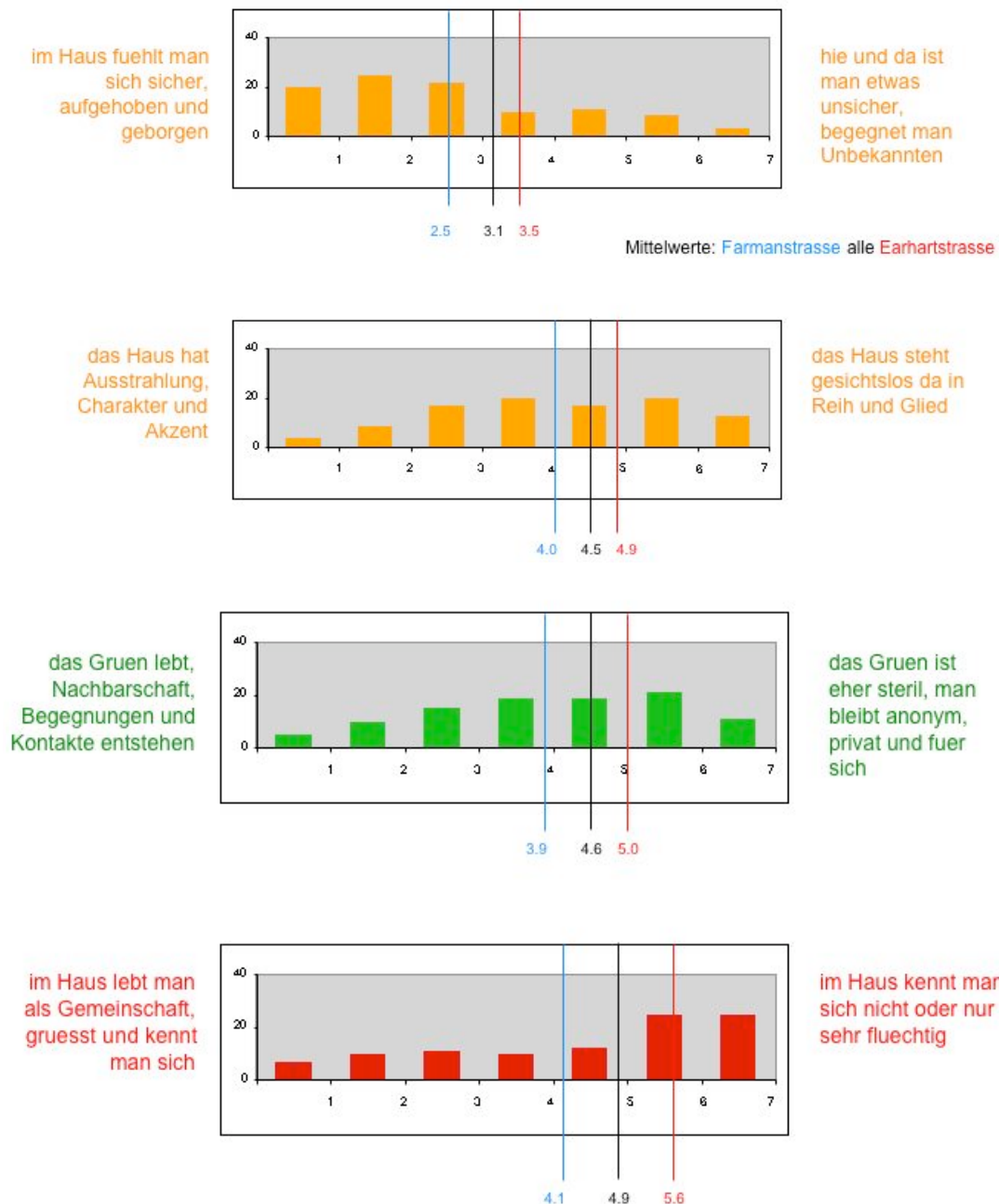
Tabelle 11a: Identifikation mit dem Wohngebäude

<i>Wenn ich in mein Haus eintrete...</i>	
fühle ich mich hie und da fremd, strebe schnell zur eigenen Wohnung	12%
trete ich in ein durchschnittliches Gebäude ein, das mir wenig bedeutet	35%
habe ich das Gefühl – ich bin in einem schönen Haus, das mir etwas sagt	32%
bin ich eigentlich schon fast ganz in meiner Wohnung, die zum Haus gehört	21%

Überraschen mag aber wieder der feinere Blick (vgl. Darstellung 11b). Weitaus am positivsten wird das Haus als *vertrauter und sicherer Raum* beurteilt. Besonders ist dieser Eindruck im Farman Areal verstärkt. Im Earhart Bereich wandert der Eindruck genau in die Mitte: Man nimmt auch die Unsicherheit, das Unbekannte in der Gebäudeschale wahr.

Den markanten Sprung findet man in der zweiten Einstufung: Das *Monotone, das Gesichtslose und Standardisierte* gewinnt die Überhand. Die Ausstrahlung und der Charakter der Wohngebäude ist ein unerreichtes Ideal. Auch die *Grün-Einbettung* in die Umgebung liegt in der kritischen Zone – man empfindet sie steril, anonym und leer.

Darstellung 11b: Wahrnehmung und Einschätzung des Wohngebäudes und der Nahumgebung: Mittelwerte auf einer Bewertungsskala zwischen positiver (links) und negativer Einschätzung (rechts) nach fünf Aspekten (schwarz: Alle Befragten, blau: Befragte Farmanstrasse, rot: Earhartstrasse).



Wie bei der Wohnung ist die Einstufung des Hauses als *Fluchtraum* ohne gemeinschaftliche Kontakte am stärksten negativ ausgeprägt. Dies ist in der ersten Lebensphase einer neuen Siedlung zu erwarten. Die mittlere Schale kann erst allmählich mit Kontakten und einem gemeinschaftlichen Klima gefüllt werden.

Generell sind die Wertungen der mittleren Schale, des Hauses und der Umgebung, im Vergleich zu jenen des Wohnbereichs kritischer. Zugleich wird in der Reihenfolge dieser Kritik der Prozess sichtbar. Das Gefühl des Vertrauten steht am Anfang und ist am stärksten ausgebildet – sowohl im Wohn- wie auch im Haus- und Umgebungsbereich. Die Grünqualität und vor allem das soziale Kontaktklima stehen in hinteren Rängen. Diese Qualitäten sind denn auch anforderungsreicher und benötigen eine gewisse Dauer. Die Schalen wirken noch eher als Schirme für die Heimat im Kleinen. Als osmotische Bereiche, die mehr Austausch, Kontakte und Belebung ermöglichen, können sie sich mit der Zeit entwickeln. Dazu gibt es günstige Bedingungen oder solche, die dies behindern.

5.2. Zufriedenheit mit der näheren Umgebung, Neigung zum Ortswechsel

Die Zufriedenheit mit dem Haus und der näheren Umgebung ist der Erwartung gemäss weniger positiv als jene mit dem Wohnungsbereich. Dennoch überwiegt bei zwei Dritteln ein „ziemlich zufrieden“, ein Fünftel ist unzufrieden und voll und ganz zufrieden sind 16% der Befragten.

Tabelle 12a: Zufriedenheit mit der näheren Umgebung, Haus und Nachbarschaft

<i>Wie zufrieden sind Sie mit dem Haus und Ihrer näheren Umgebung...</i>	
voll und ganz zufrieden	16%
ziemlich zufrieden	63%
manchmal nicht so zufrieden	17%
eher unzufrieden	4%

Ein wichtiger Indikator ist die Absicht, den Wohnort zu wechseln. Diese Neigung ist bei einem Drittel vorhanden. Ein Viertel denkt nie daran, kann also als stabiles Wohnpotential angesehen werden. Die Mehrheit (41%) äussert die Absicht wegzuziehen eher selten. Diese Werte bestätigen, dass Glattpark als Wohnort keineswegs dem – ab und zu geäusserten – Bild entspricht, wonach hier eine Durchgangssiedlung entstehen wird. In Anbetracht der Tatsache, dass ein grosser Teil zum jungen Segment der Pioniere gehört, ist diese Haftung am Ort beachtlich hoch. Das Potential, dass Glattpark zu einem zwar mobilen, aber urbanen Stadtteil wird, ist vorhanden.

Tabelle 12b: Neigung und Absicht den Wohnort zu wechseln

<i>Denken Sie manchmal daran an einen anderen Ort zu ziehen?</i>	
nie	26%
eher selten	41%
hie und da	25%
häufig	8%

5.3. Unterschiede und Kontraste

Die Gemeinde Opfikon ist auf Grund ihres Profils ein Ort mit starker Fluktuation und entsprechend darauf angewiesen, Bewohner stärker einzubinden. Einer der Vorteile in der ersten Besiedlungsphase von Glattpark ist, dass Personen und Gruppen aus dem näheren Umfeld des Glattals eingezogen sind. Sie äussern denn auch nur zu 15% Wegzugsabsichten vom Ort, sie kennen die Region und sind darin verwurzelt. Diese Gruppe ist für Glattpark wichtig, denn sie bringt auf natürliche Art Beziehungen zum Ort in die neue Siedlung ein. Bereits jene, die von Zürich her in Glattpark eingezogen sind, verdoppeln die Wegzugsabsicht aus Opfikon auf 30% und jene, die von weiter entfernt kamen auf 44%. Die letztere der Gruppen ist somit wenig stabil und erachtet Opfikon eher als temporären Standort.

Tabelle 12c: Wegzugsabsicht nach Herkunftsort

<i>Wegzugsabsicht nach Herkunft von...</i>	
Glattalgemeinden	15%
der Stadt Zürich	30%
anderen Orten	44%

Trägt die Zufriedenheit mit der inneren oder mittleren Schale, der Wohnung und dem Haus, etwas bei zur Bindung und Haftung am Ort Opfikon? Zwei hoch signifikante Beziehungen weisen diesen Zusammenhang nach. Die Unzufriedenheit mit der Wohnung verbindet sich bei zwei Dritteln mit einer häufigeren Absicht wegzuziehen; die Beziehung ist mit einem Cramer's V von 0.30 sehr hoch.

Tabelle 12d: Wegzugsabsicht nach Wohnungszufriedenheit und Identifikation mit Haus

<i>Wegzugsabsicht nach Zufriedenheit mit der Wohnung...</i>	
sehr zufrieden	15%
ziemlich zufrieden	32%
nicht zufrieden	66%
<i>Wegzugsabsicht nach Identifikation mit dem Wohnhaus...</i>	
hohe Identifikation mit Haus (finden es schön und als Eigenbereich)	16%
tiefe Identifikation mit Haus (finden es durchschnittlich)	50%

Noch stärker ist die Beziehung zwischen der Identifikation mit dem Wohnhaus und der Wegzugsabsicht (Cramer's V = 0.44). Bei der Hälfte jener, die sich nicht mit dem Haus identifizieren, sind Wegzugsabsichten deutlich, hingegen nur bei 16% jener, die sich mit dem Haus identifizieren können. Es ist bemerkenswert, dass die innere und die mittlere Schale stark mit Wegzugshaltungen verbunden sind. Architektur mit Lebensqualität hat sehr viel mit Bindung oder Fluchtneigung am Ort zu tun. Dabei hat die Gestaltung des Hauses – des Zwischen- und Übergangsraumes zwischen Wohnen, Haus und nächster Umgebung – eine besondere Bedeutung. – Ein wichtiger Befund zeigt sich dabei: Das Haus und die Blockgestaltung ist im Earhart Areal ähnlich wie im Farman Areal – im Gegensatz zum Wohnbereich, wo sich die beiden Lebensräume klar als ungleich erweisen.

6. Siedlung als Ganzes – die äussere Schale

Eine starke Seite von Glattpark ist, dass er von Anfang an als ein ganzes, kompaktes Siedlungs- und Stadtgefüge geplant und umgesetzt wird. Für die Schweiz umfasst er ein grosses Gebiet, das bewusst als einheitliches Projekt gestaltet wird. Dies im Unterschied zu einem parzellierten, stückweisen Entwickeln von Teilen, die keinen durchgehenden Plan erkennen lassen. Diese Chance ist verbunden mit der weiten Fläche, die das ehemalige Oberhauserriet anbietet. Das neue Siedlungsgefüge gibt eine geschlossene Identität, eine äussere Schale vor, die Erwartungen weckt, dass sie sich mit der Zeit nicht nur in der gebauten sondern auch gelebten Stadt profiliert.



Das Marketing hat bewusst diesen Ansatz verfolgt. Ein erstes Ergebnis weist darauf hin, dass die Bevölkerung Glattpark tatsächlich nicht als durchschnittliches Gebilde wahrnimmt, wie es die Urteile über die mittlere Schale erwarten liessen. Man empfindet Glattpark als ein überschaubares Zuhause, als etwas Neues, als Stück eines Weltdorfs.– Was zieht die Menschen in diesem Raum an, was hält sie am Ort und was finden sie einmalig? Zeichnen sich erste Heimatanker ab, Faktoren, die das Bleiben am Ort in Zukunft für bestimmte Gruppen stützen werden?

6.1. Die Attraktionsfaktoren und Anker

Die Erfolgsgeschichte Glattparks liegt in der hohen Attraktivität von zwei Bereichen (Faktoren, die sich aus der Analyse ergeben; vgl. Darstellung 13a):

→ *Moderne urbane Standortqualität*: Die einmalige Lage und Erschliessung, die offene Atmosphäre, Vielfalt und die vielseitigen Angebote im Freizeitbereich erreichen Spitzenwerte (links blau markiert).

→ *Grün- und Freiräume*: Die Landschaft, Natur und Siedlung, Plätze und Freiräume, Sicherheit im Wohnumfeld (links grün markiert).

Im mittleren Bereich mit tieferen Anziehungswerten liegen die Standorteigenschaften des Bereichs:

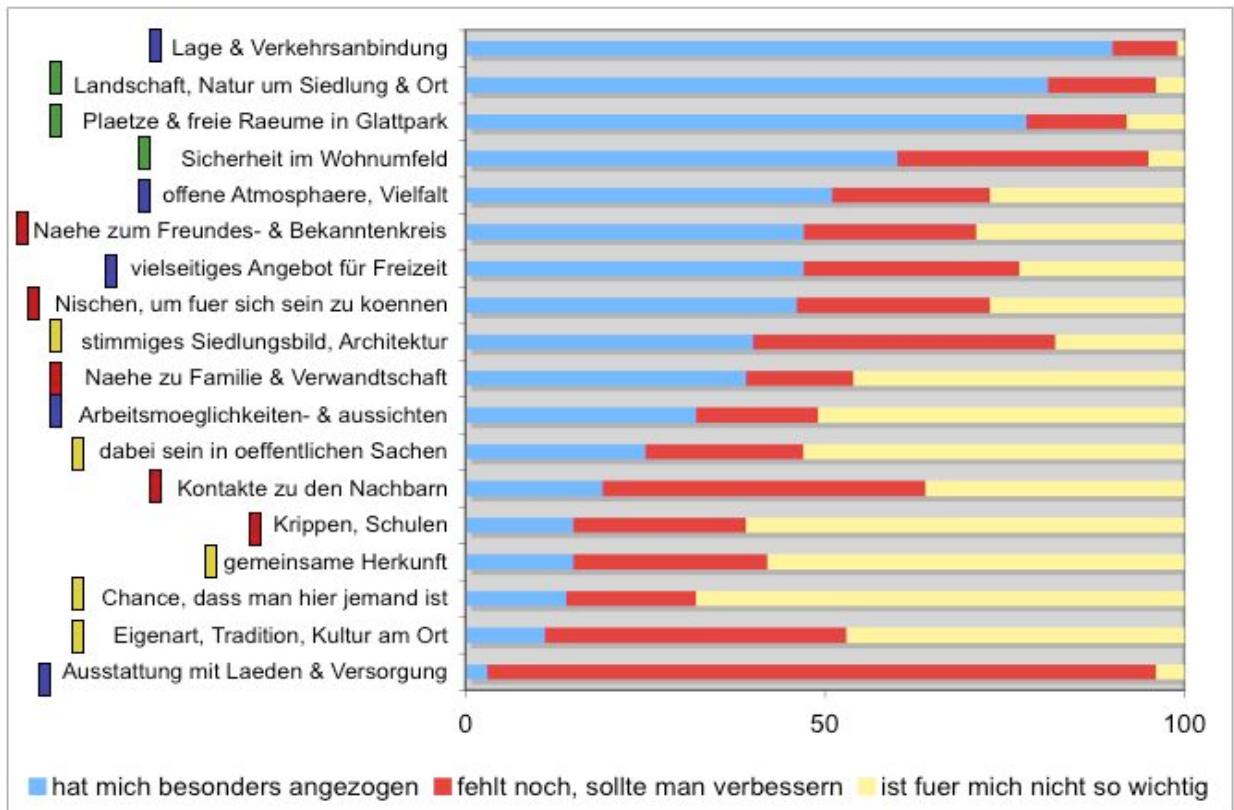
→ *Soziale Kontakte und Netze*: Nähe zum Freundeskreis, Nischen für sich, Nähe zu Familie und Verwandtschaft, Kontakte zu Nachbarn, Krippen und Schulen (links rot markiert).

In der Tendenz ins letzte Drittel fallen die Faktoren des vierten Bereichs:

→ *Vertrautheit, Tradition und Bindung*: Das stimmige Siedlungsbild, das Dabeisein in öffentlichen Sachen, gemeinsame Herkunft, jemand sein am Ort, die Eigenart, Tradition und Kultur am Ort (links gelb markiert).

Glattpark ist ein ausgezeichnetes Beispiel für eine Stadt, die aus dem Zusammenwirken von modernen urbanen und grünen Faktoren entsteht. Es gibt im Vergleich ähnliche Tendenzen in schnell wachsenden Boom-Gemeinden, z. B. im Raum Zug Risch-Rotkreuz. Was aber unterschiedlich ist, dass die anderen Faktoren, soziale Netze und

Darstellung 13a: Attraktoren: Was hat die Bewohnerschaft angezogen (blau), Defizite: Was vermisst man (rot) und Relevanz (gelb): Was ist wichtig? Test über 18 Wohnstandortfaktoren.



Vertrautheit, Öffentlichkeit und Bindung, die Heimatanker, welche Bleibekraft erzeugen noch kaum Anziehungskraft entwickeln. Sie werden als Mängel und Defizit wahrgenommen.

So fällt auf, dass das stimmige Architekturbild zwar für eine grosse Gruppe Anziehungskraft entwickelt, für eine fast gleich starke Gruppe aber noch mangelhaft und defizitär eingestuft wird. Dies ist auf dem Hintergrund der Bewertungen von oben plausibel erklärbar. Man hat zur Architektur noch Wünsche für die weiteren Etappen. Eine weitere Beobachtung ist wichtig. Kontakte zu den Nachbarn, ein Element des sozialen Heimatfaktors wird von einer Mehrheit als Mangel, als noch zu entwickelnde Qualität eingestuft, ebenso die Eigenart und Kultur am Ort. Drastisch ist die enorme Nachfrage nach der Ausstattung mit Versorgungsinfrastruktur – dieses Element eines urbanen Standorts fehlt, fällt als Hauptdefizit ins Gewicht und ist für die meisten sehr wichtig. – Die Rangfolge der mangelhaften defizitären Eigenschaften und Einrichtungen lassen sich wie eine Prioritätenliste für die künftigen Entwicklungsschritte deuten.

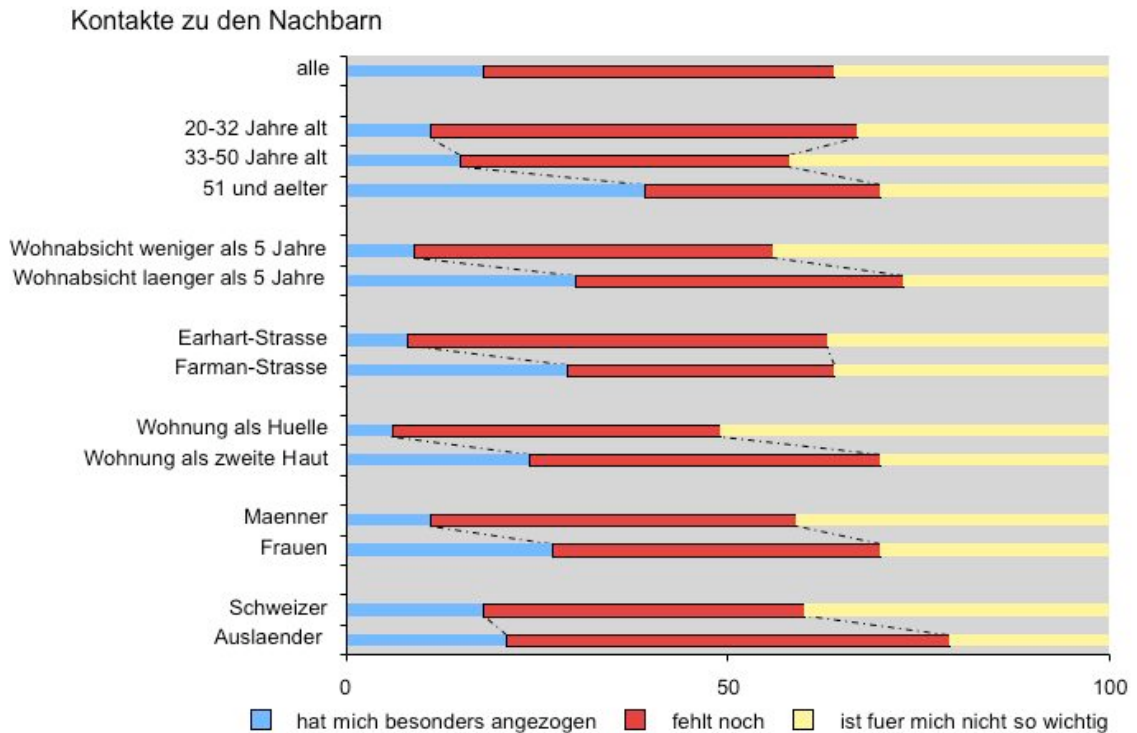
Eine Pionierbevölkerung, die jung und beweglich ist, erachtet bestimmte Standortfaktoren als wenig wichtig. Es sind jene Faktoren, die im klassischen Dorf- oder Quartierleben eine sehr wichtige Rolle spielen und Spitzenplätze einnehmen, z. B. Teilnahme an lokaler Öffentlichkeit, gemeinsame Herkunft, Krippen und Schulen, Nähe zu Familie, Bindung und Tradition, im wesentlichen die roten Heimatanker (soziale Beziehungen und Einrichtungen) und die gelben Anker: Vertrautheit, Bindung, Öffentlichkeit.

6.2. Unterschiede und Kontraste

Glattpark lässt eine differenzierte Soziallandschaft nachzeichnen. Bestimmte Gruppen zeigen signifikante Unterschiede, was anziehend, mangelhaft und was wichtig oder unwichtig ist. Man kann diese Unterschiede als Anspruch an die Zukunft lesen, was für ein vollständiges Stadtleben im Sinn dieser Gruppen gefördert werden muss. An drei Beispielen wird dies anschaulich.

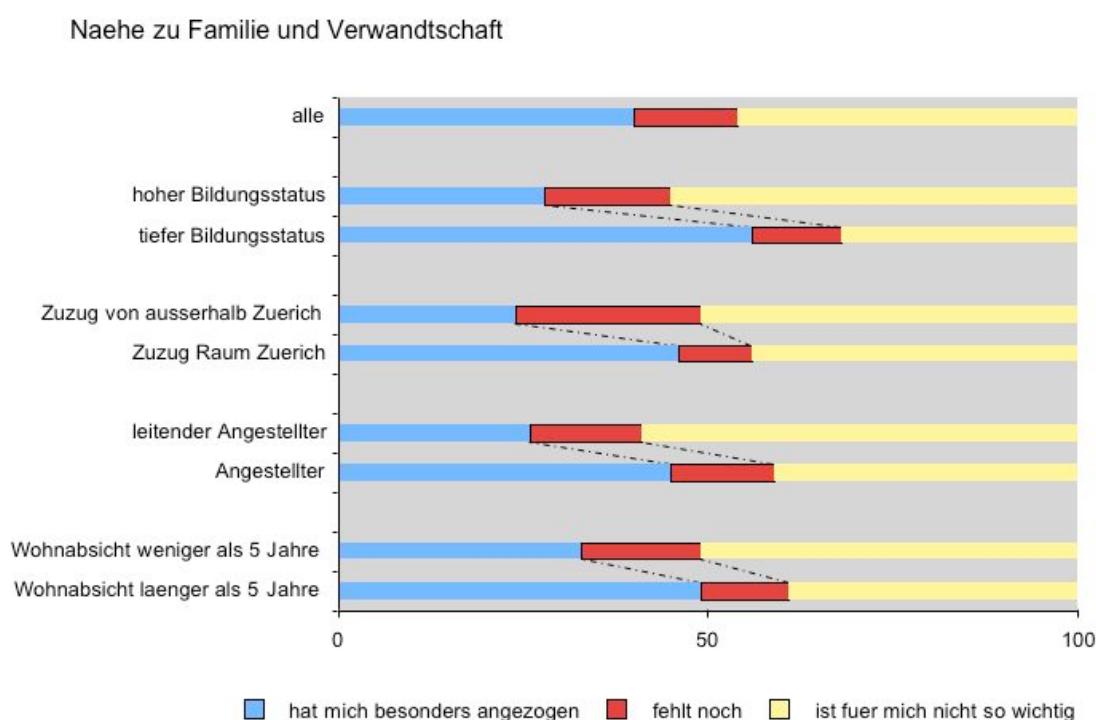
Ersichtlich ist klar, dass die älteren Bewohner, jene, die sich stabil niedergelassen haben, die Gruppen in der Farmanstrasse, jene, welche sich mit der Wohnung identifizieren, Frauen und Ausländer stärker durch mögliche und bereits vorhandene Kontakte zu Nachbarn angezogen fühlten. Bei diesen sind die Kontakte wichtiger als bei den Vergleichsgruppen. Diese Gruppen bilden auf ihre Art „Pioniere“ des sozialen Heimatankers: Sie möchten Glattpark mehr als Kontakt- und sozialen Raum erschliessen.

Darstellung 13b: Signifikante Unterschiede für die Eigenschaft „Kontakte zu Nachbarn“



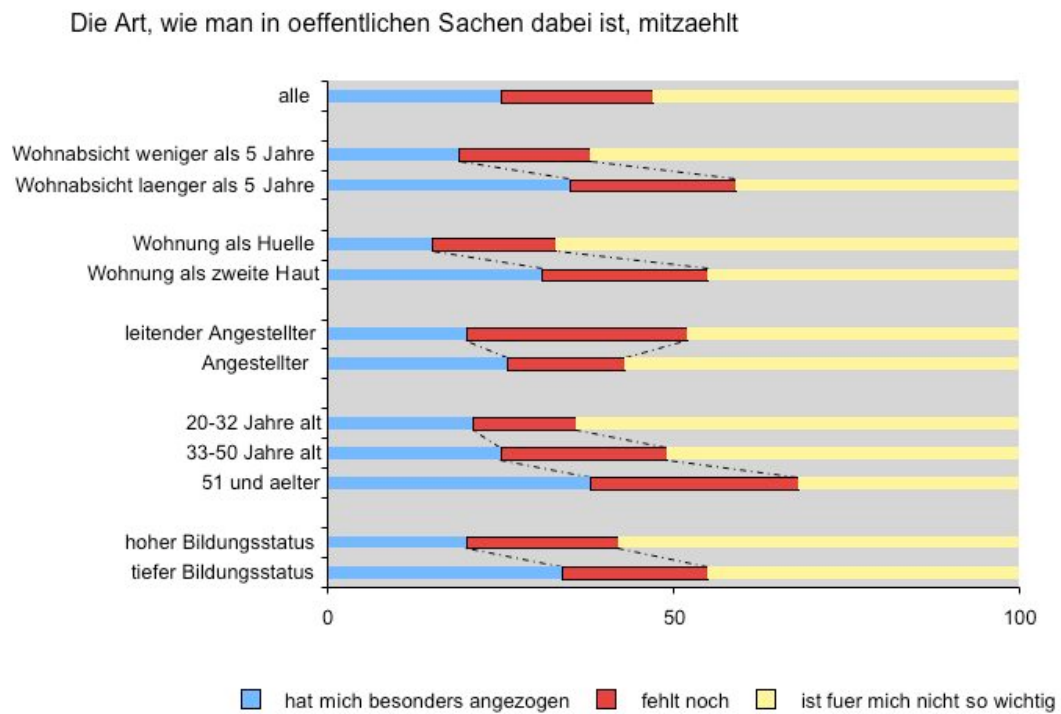
Für bestimmte Schichten ist die Nähe zu Familie und Verwandtschaft lebenswichtig und erwünscht. Ein grosser Teil des Freizeitverkehrs entsteht (wie Studien zeigen) durch Besuche von Familie und Verwandtschaft. Diese Verbindung ist in unteren Schichten wichtiger als in höheren sozialen Lagen. Dies zeigt sich deutlich im Unterschied der Bildungsgruppen, der einfachen gegenüber höheren Angestellten, jener, die eine längere Wohnabsicht in Glattpark äussern. Bemerkenswert ist auch, dass die Zuzüger aus dem Raum Zürich die Nähe zu Familie und Verwandtschaft als Anziehungsfaktor betonen. In Glattpark kann man diese Nähe wahren, weil die enorm gute Verkehrsanbindung dies erleichtert.

Darstellung 13c: Signifikante Unterschiede für die Eigenschaft „Nähe zur Familie“



Glattpark ist in dieser ersten Phase ein Prozess, der erst ansatzweise eine Öffentlichkeit ausprägen konnte. Ein erster Ansatz ist eingeleitet: Es gibt einen Quartierverein, der aktiv ist. Wer sind die Pioniere dieser Entwicklung? Mit zunehmendem Alter – treppenförmig – wächst die Relevanz, an öffentlichen Belangen dabei zu sein und mitzuzählen. Die mittleren und älteren Jahrgänge sehen im Ausbau des öffentlichen Raumes eher eine Aufgabe als die jungen Gruppen. Die Identifikation mit der Wohnung und die Absicht, länger sesshaft zu sein, verstärken den öffentlichen Geist signifikant. Ebenso sind es eher die tieferen Bildungsschichten (verbunden mit dem höheren Alter), die Öffentlichkeit und gemeinsame Identität stärker gewichten.

Darstellung 13d: Signifikante Unterschiede für die Eigenschaft „Öffentlichkeit, jemand sein und mitzählen“



6.3 Anker als Wegzugsbremse und Ortsbindung

Die Heimatanker, die Art und der Grad, wie sich Bewohner in eine Siedlung eingebunden fühlen, sind entscheidend für die Stabilität und Haftung am Ort. Sie bremsen Wegzugsabsichten vom Ort und stärken die Bindung zu bleiben, auch wenn andere Wohnstandortfaktoren weniger gut sind. Auffallend stark bremsen die roten und besonders die gelben Anker Fluchtneigungen und vermitteln Stabilität und Bleibekraft.

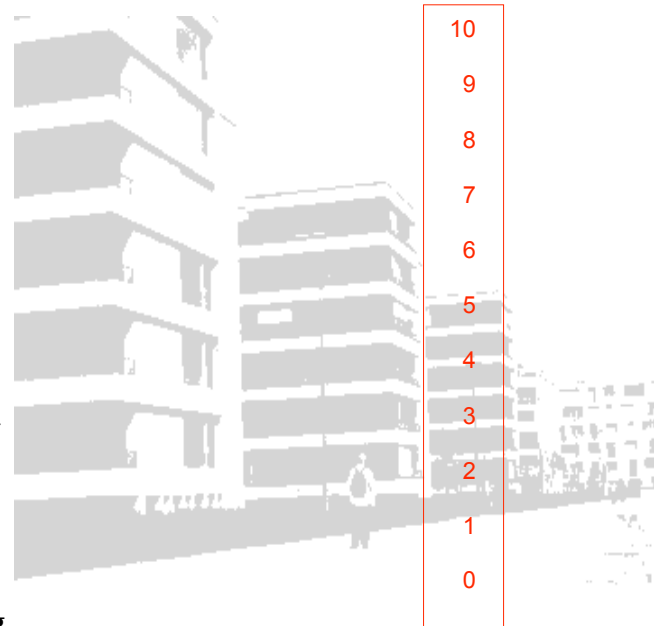
Hochsignifikante Beziehungen zeigen:

- | | |
|---|----------|
| • Öffentlichkeit, dabei sein: | CV = .24 |
| • Siedlungsbild, stimmige Architektur: | CV = .24 |
| • Identität, man zählt hier: | CV = .23 |
| • Atmosphäre, Vielfalt, Offenheit: | CV = .21 |
| • Soziales Netz, Kontakte Nachbarn: | CV = .20 |
| • Gedächtnis, Tradition, Kultur: | CV = .18 |
| • Soziales Netz, Freundeskreis in der Nähe: | CV = .17 |

Im Zusammenhang mit bereits dargestellten Befunden kann man festhalten, dass eine neue Stadt nicht nur von Pionieren lebt, die von modernen urbanen Attraktoren angezogen werden. Mit der beginnenden Lebensphase von Glattpark sind auch Attraktoren wichtig, die zum Zusammenhalt, zur Kohäsion und dadurch zu einer stabilen Gemeinschaft beitragen, die am Ort bleiben will. Zu den eher modern eingestellten Pioniergruppen, man kann sie die extravertierten nennen, stossen die anderen, eher nach innen gerichteten (introvertierten) Pioniere. Sie spielen für die Bildung von Zusammenhalt im Laufe der kommenden Phasen von Glattpark eine entscheidende Rolle.

7. Das Gesicht von Glattpark

Glattpark ist eine gebaute, bewohnte und eine belebte Welt. Dies zeigt sich in den Vorstellungen und Bildern, die bei den Bewohnern allmählich entstehen. Sie werden individuell gemacht, aber auch ausgetauscht. Man weiss, wo ganz bestimmte Orte sind, das Schöne, Vertraute, Geheimnisvolle. Man fasst sie in Bilder. Das Aussen der Siedlungen, die äussere Schale, erhält ein Gesicht, das von den Bewohnern stammt. – Wie sehen sie nach der kurzen Wohndauer Glattpark?



7.1. Die Facetten des Bildes in der Bevölkerung

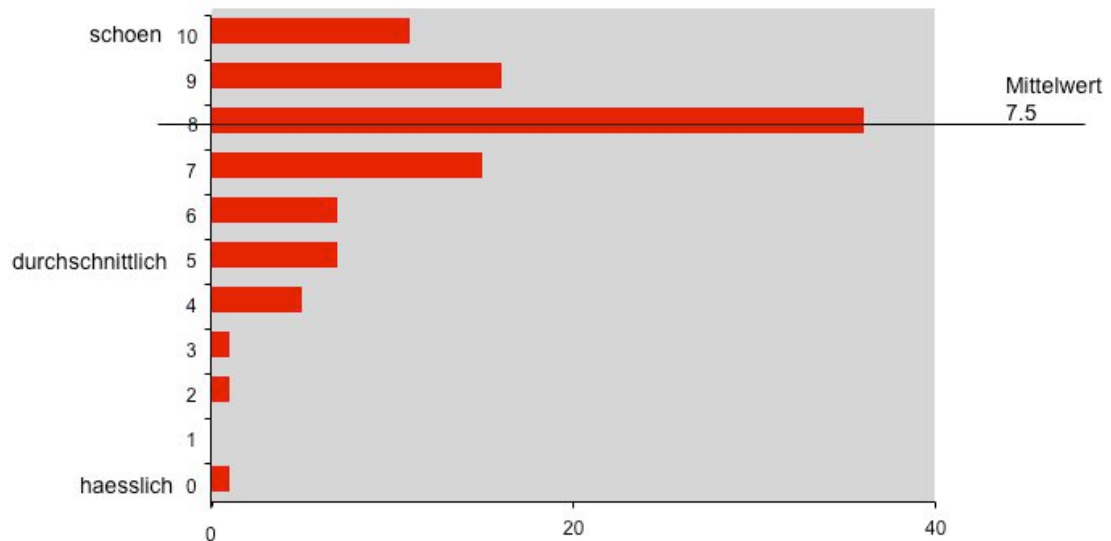
Die Befragten vollzogen, um das Gesicht von Glattpark zu erkunden, eine Tour mit der folgenden Frage: „*Sie haben Bekannte zu Besuch und gehen mit ihnen durch den Stadtteil Glattpark. Stufen Sie ganz allgemein ein wie Sie ihn finden. Sie haben dafür einen Barometer von 10 (z. B. sehr schön) bis 0 (z. B. hässlich).*“

Um diese Einstufungen anzureichern, konnten die Befragten jeweils Orte oder Stimmungen nennen, die ihr Urteil untermalten. Diese Möglichkeit wurde intensiv benutzt und im folgenden müssen Beispiele aus der Fragebroschüre genügen, um Urteile zu illustrieren.

Die sechs Bewertungsbereiche entsprechen einer Theorie der Wahrnehmung und Bedeutung von Landschaft bei Menschen und in der Gesellschaft. Sie ist hier auf den Glattpark als neuen Lebensraum angewendet. Sie erhält praktische Bedeutung für die Planung, wenn man die Züge im Gesicht des Lebensraums auf Orte und räumliche Objekte und Gestaltungen herunter bricht. Dies bedeutet eine interdisziplinäre Arbeit zwischen Soziologie und Raumplanung, die einiges erreichen kann, wenn man sie konsequent weiter führt. – In diesem Sinn sind die folgenden Resultate zu lesen und weiter zu verfolgen.

Darstellung 14a: Die Einstufung von Glattpark nach Eigenschaften – Rangreihe nach Mittelwerten

Rang 1: Das Schöne von Glattpark gegenüber dem Durchschnitt und Hässlichen

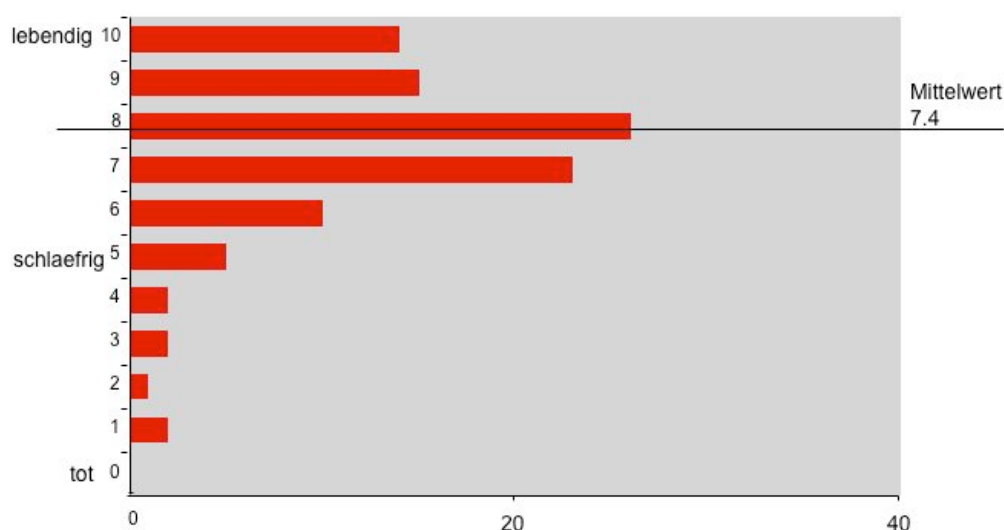


An erster Stelle rangiert das Schöne der neuen Stadt – ihr ästhetischer Wert. Wie die Verteilung der Antworten auf die Skalenwerte dieser Einstufung zeigt, ist man sich im positiven Urteil ausgesprochen einig (Skalenwert 8). Die tiefen Werte unter 4 sind praktisch unbesetzt. Der Blick auf die Beispiele zeigt, dass zu diesem hervorragenden ästhetischen Urteil die grosse weite Landschaft, der Opfikerpark mit dem See und zum Teil auch die Verbindung des Siedlungskörpers mit dem Raum beitragen.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *See, Fische, Vögel, Reiher, ruhig, sauber* • *beidseitige Balkonaussicht, nachts grosses Lichtermeer* • *Eiche im Hof* • *noch freier Platz zwischen Fernsehstudio und erster Häuserreihe* • *guter Ausgleich zwischen grüner Natur und Beton* • *zwischen den Häusern ist es wie in einem Feriendorf, gross, attraktiv* • *Wiese strahlt Frieden aus* • *See, der mit dem Licht spielt*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *Staumauer an der Autobahn* • *gross, unüberschaubar, unpersönlich* • *Hauseingang schäbig, dreckige Wände, Bodenplatten kaputt, in der Lifttür ist Kosova eingeritzt* • *Flachdächer alle gleich hoch* • *zu viel eng aneinander platzierte Häuser*

Darstellung 14b: Rang 2: Das Lebendige gegenüber schläfrig und tot

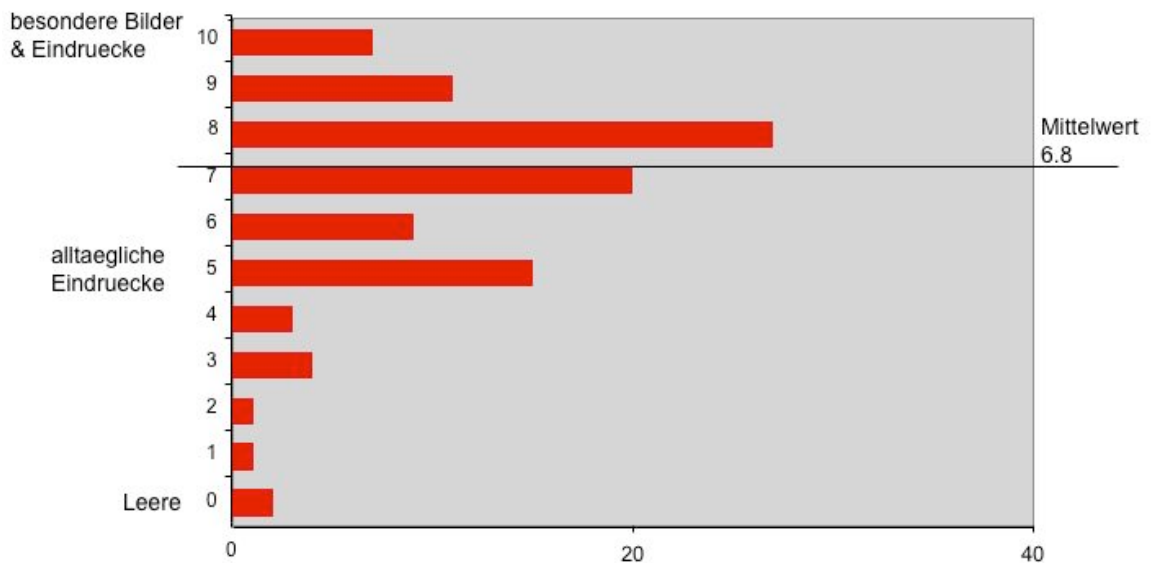


Nur etwas weniger positiv ist die Einstufung der Stadt als lebendig gegenüber schläfrig oder tot. Glattpark wird von den Bewohnern als lebende Siedlung wahrgenommen. Der Eindruck von aussen, der tagsüber durchaus entstehen kann, mag trügen. Für jene, die da wohnen, sieht, hört und riecht man das Tun der Bewohner und wohl auch der Besucher des Opfikerparks.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *Lindberghhaltestelle* • *im Sommer Baden, im Winter Joggen, eventuell Eislaufen* • *Spielplätze vor dem See werden rege genutzt, im Sommer bis spät abends* • *lebendig durch die Vielfältigkeit verschiedener Altersgruppen, Nationen, Sprachen* • *tagsüber schläfrig; abends und Wochenende lebendig* • *ist immer was los am See, trifft Leute und Kinder, die man kennt* • *Kino am See* • *sobald es schön ist, wird gegrillt, gespielt, geschwommen*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *Infrastruktur fehlt, Läden, Restaurants* • *Allee ohne Menschen* • *in der Siedlung ist nichts los* • *praktisch alle Fensterstoren sind geschlossen*

Darstellung 14c: Rang 3: Glattpark weckt besondere Bilder gegenüber alltäglichen Eindrücken und Leere

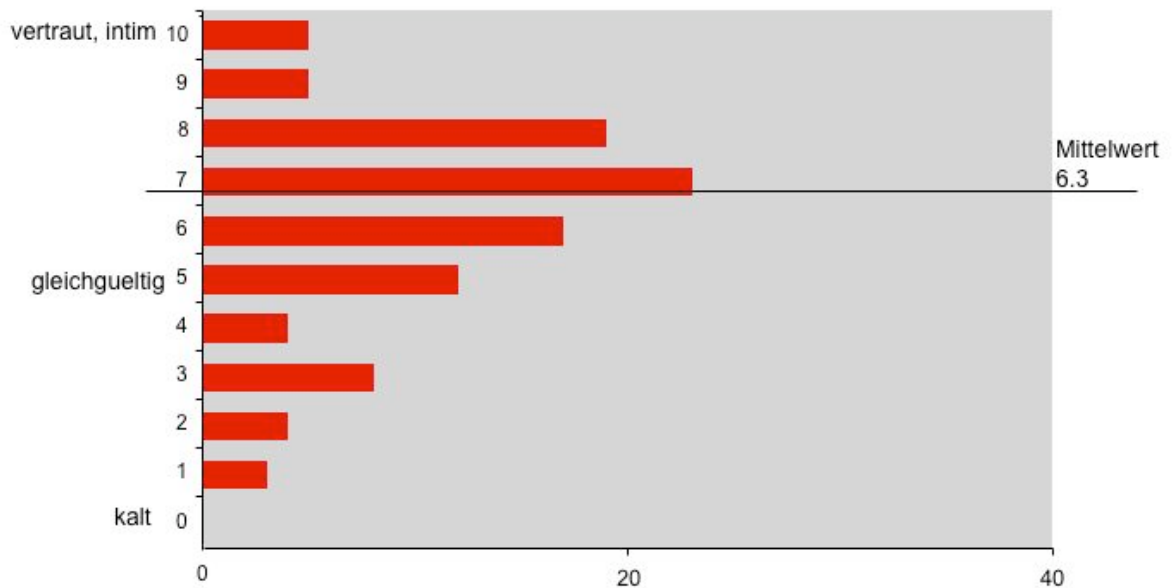


An dritter Stelle folgt eine Eigenschaft, die für eine neue Flächenstadt, die einheitlich geplant und entwickelt wird, interessant ist. Wirkt sie als Leere oder kann sie über alltägliche Eindrücke hinaus, attraktive Bilder und Eindrücke anregen? In der Verteilung der Antworten ersieht man, dass beides zutrifft: Glattpark löst Bilder aus, beeindruckt und überrascht. Die Tatsache des 3. Ranges für dieses Rating belegt dies, die Werte 8 und 7 sind immer noch relativ gut besetzt. Zugleich gewinnt aber auch die andere Wahrnehmung an Gewicht (Wert 5): man sieht Glattpark als alltägliche und leere Umwelt, die Phantasie kaum anregt.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *Alpensicht, Weite, Freiheit* • *glaube an das Gelingen der Vision* • *Erdkröten im Opfikerpark anfangs Jahr* • *Kuhwiese, Bepflanzung, rote Hauswände, verschiedene Fassaden* • *Sicht vom Fernsehstudio* • *zentrale Lage inklusive Park und See* • *viele meiner Besucher nennen es Resort* • *starker Kontrast Park Wohnhaus* • *Sonnenuntergang am See* • *urbaner Lebensstil*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *in der Glattbachsiedlung herrscht gähnende Leere* • *Müllcontainer* • *Gliederung der Bauten zu monoton* • *ein Haus im exakten Reflexionswinkel für den Autobahnlärm zu bauen ist sehr clever!*

Darstellung 14d: Rang 4: Glattpark wirkt vertraut, intim gegenüber gleichgültig und kalt

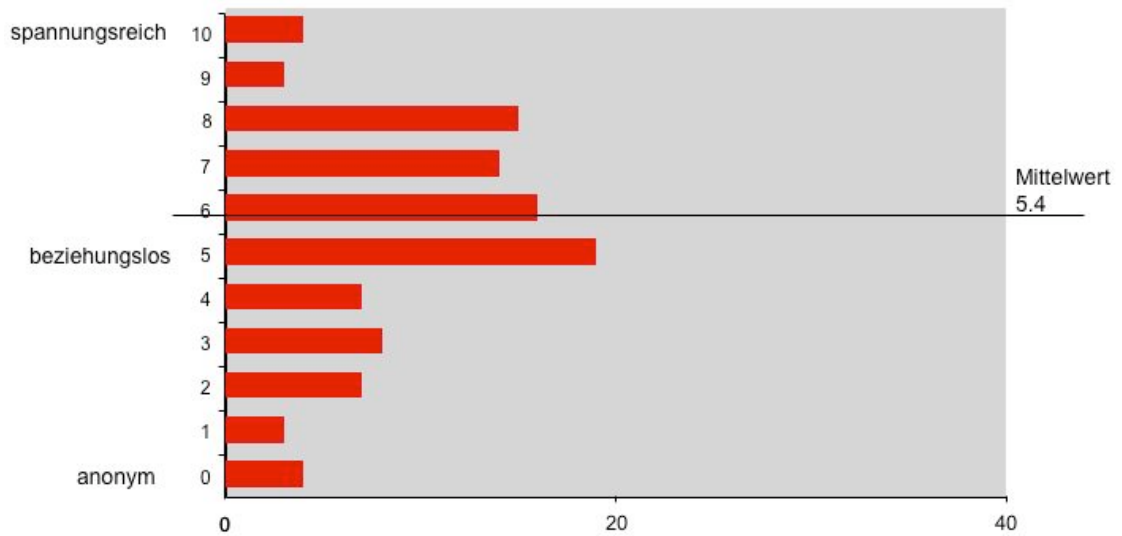


An vierter Stelle folgt die Vertrautheit mit Glattpark als Lebensraum – mit der äusseren Schale. Immer noch weist der Mittelwert von über 6 darauf hin, dass das Positive überwiegt. Glattpark ist für die Mehrheit vertraut und nicht gleichgültig oder kalt. Er ist auf dem Weg, von einem frisch gebauten Gefüge zu einer „Person“ zu werden. Doch wird auch Gleichgültigkeit und Kälte im Lebensraum von beachtlichen Minderheiten in den Vordergrund gerückt.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *Blick vom Kraft Gebäude aus* • *fühle mich in Wohnung wohl, ausserhalb etwas lärmig und überdimensional* • *Glattpark ist mein zu Hause, ich liebe die Infrastruktur, man kennt jedoch nur sehr wenig Leute* • *begegne immer öfter Leute, die ich kenne und Gespräche führe* • *Glattpark ist ein guter Name für das Quartier: Natur, Wasser, Wohnen* • *Aussicht, Weitsicht, Grünzone* • *schön ist, dass man das Wachstum, die Veränderung miterleben kann* • *Gehweg bei See mit Schilf*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *Baustellen* • *Gänge der Häuser, Fassaden sind kalt, ohne Charakter* • *Häuserschluchten, enge Behausung* • *lieblose Bepflanzung der Anlagen, das meiste Unkraut* • *auf Gemeinschaftsplätzen nicht viel Betrieb, jeder schaut für sich* • *Mauer vor der Autobahn* • *Geschäfte ohne Mieter* • *man grüsst sich nicht* • *Sicht von der Thurgauerstrasse = Plattenbau*

Darstellung 14e: Rang 5: Glattpark ist spannungsreich gegenüber beziehungslos, anonym

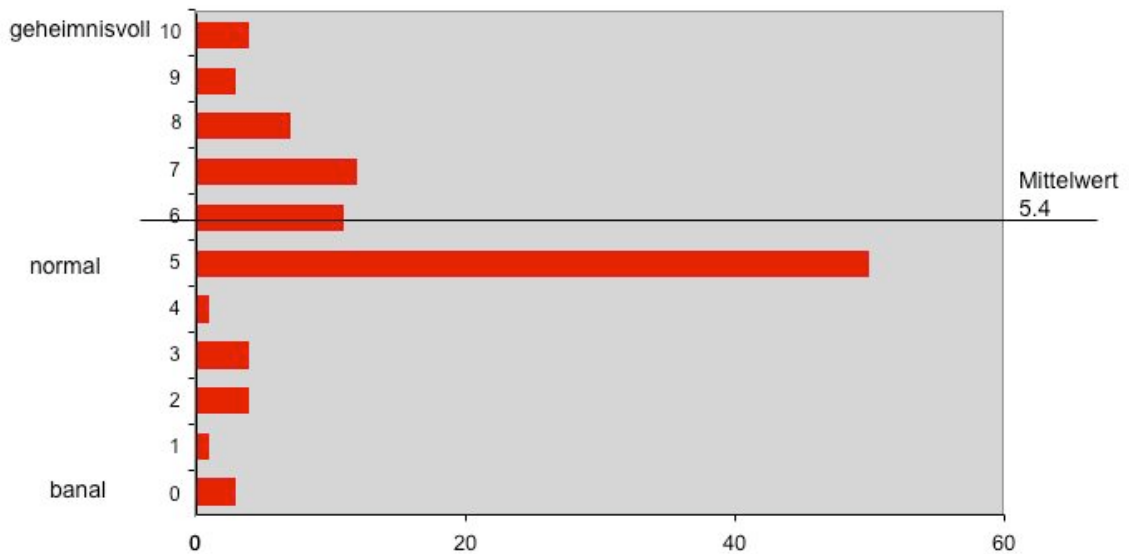


Ein Gemeinwesen lebt aus Spannungen, die zum Leben einer Siedlung gehören. Beziehungslosigkeit und Anonymität gehören zu den „Krankheiten“ der Agglomeration und Schlafstädte. In der Tat fällt in diesem Urteil der Mittelwert auf Rang 5 zurück. Die Soziallandschaft von Glattpark erscheint den Befragten noch stark als „beziehungslos“ und „anonym“, wie sich vorne zeigt: Die Kommunikationslandschaft hat noch wenig Dichte und Farbe. Nun ist es klar, dass Glattpark latente Spannungen und Gegensätze durchaus zeigt, z.B. in der Differenz zwischen Earhart Areal und Farman Raum, zwischen jüngeren, mittleren oder älteren Pioniergruppen, Besuchern des Opfikerparks von aussen und Bewohnern. – Differenzen und Spannungen scheinen noch wenig sichtbar, werden noch kaum ausgetragen und erzeugen wenig belebende Wirkungen.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *Mischung zwischen Wohn- und Arbeitsstadt* • *Nähe Flughafen und Stadt Zürich, gute Infrastruktur und gute öffentliche Verbindungen* • *cosmopolitan people* • *sportliche Aktivitäten rund um den See* • *Garage* • *unbebautes Bauland* • *neugierig auf das, was kommt*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *kalte Plattenbauten, kein Charme* • *fehlende Kommunikation unter den Leuten, Sprachschwierigkeiten, viele Ausländer* • *jeder geht am Abend in seine Wohnung* • *Gartensitzplätze in der Überbauung werden fast nicht genutzt; insgesamt sind wenig Leute in der Siedlung sichtbar* • *auf kleinstem Raum viele Menschen; ein Haus = 30 Wohnungen*

Darstellung 14f: Rang 6: Glattpark hat seine „Geheimnisse“ gegenüber dem Normalen und Banalen



Am kritischsten ist die Einstufung von Glattpark als Raum, der auch Geheimnisvolles, Abweichendes und damit Einmaliges enthält. Dieser Gesichtszug fehlt. In der Einstufung wirkt die Tatsache mit, dass Glattpark als planimetrische Gestalt gebaut wurde und wirkt. Nischen, die ihre eigene Aura, Geheimnisse, Besonderheiten haben, sind zu wenig vorhanden. Sie sind so wichtig wie für Vögel Bäume, Hecken und Verstecke. Glattpark verkörpert die Prosa (die gewöhnliche Sprache) der Planimetrie. Er hat das Gegenstück vernachlässigt: Die Poesie des Raumes, die Verstecke, Abwechslung und Vielfalt braucht.

Beispiele für hohe Werteinstufungen auf der Skala: • *Baustellen, was als nächstes kommt* • *schöne Lichter am Abend* • *Schilfgürtel birgt viele Naturgeheimnisse* • *morgens bei leichtem Nebel am See* • *je nach Jahreszeit Frösche; Flugzeuge am Sonntag* • *Rauch und Wurstgeruch der im Park aufsteigt* • *Spannung zwischen Grünflächen und Stadtteilen*

Beispiele für tiefe Werteinstufungen auf der Skala: • *Glattbach Innenhöfe* • *Patina fehlt noch* • *Einheits-Architektur* • *eckige Formen, Beton, lieblose Verarbeitung von Strassen und Häusern* • *bestimmt haben sich in der Tiefe des Sees bereits die ersten Seeungeheuer ausgebreitet*

7.2 Die Schalen fügen sich zu einem Ganzen

Die Einstufungen von Glattpark, seiner Facetten und Gesichter mit den Augen der Bevölkerung zeigen, dass sich die Zufriedenheit mit der mittleren Schale, von Haus und Umgebung, auf die äussere Schale übertragen, auf Glattpark als Ganzes. Alle Einstufungen in den sechs Wertungsbereichen von Glattpark rücken systematisch und signifikant bei jenen stärker in den positiven Bereich, die sich mit dem Wohnungsumfeld, dem Haus identifizieren. Im Urteil von Glattpark als Stadtlandschaft, in der äusseren Schale, schwingt die mittlere besonders klar mit.

Auch die Wohnung, das Innere des Lebens einer Siedlung, übt diese Wirkung auf das Ganze aus – die meisten Einstufungen von Glattpark sind signifikant bei jenen erhöht, die sich mit der Wohnung identifizieren können. Allerdings wirkt der Wohnbereich weniger deutlich auf das Gesamtbild von Glattpark als das Ambiente des Hauses und seiner nächsten Umgebung.

8. Bedürfnisse und Nachfrage für die Zukunft

Glattpark ist eine Stadt, die etappenweise entsteht. Die erste Besiedlungsphase und die befragte Bevölkerung ermöglichen, das „Unfertige“ für die weiteren Entwicklungen zum Ausgangspunkt zu nehmen. Eine ideale Chance bieten die Ergebnisse der Befragung, weil durch sie die Nachfrage und Bedürfnisse nach Einrichtungen und Massnahmen bekannt sind und verwendet werden können. Wo liegen die Prioritäten der Bevölkerung nach zwei Jahren als Gefüge der drei Schalen?



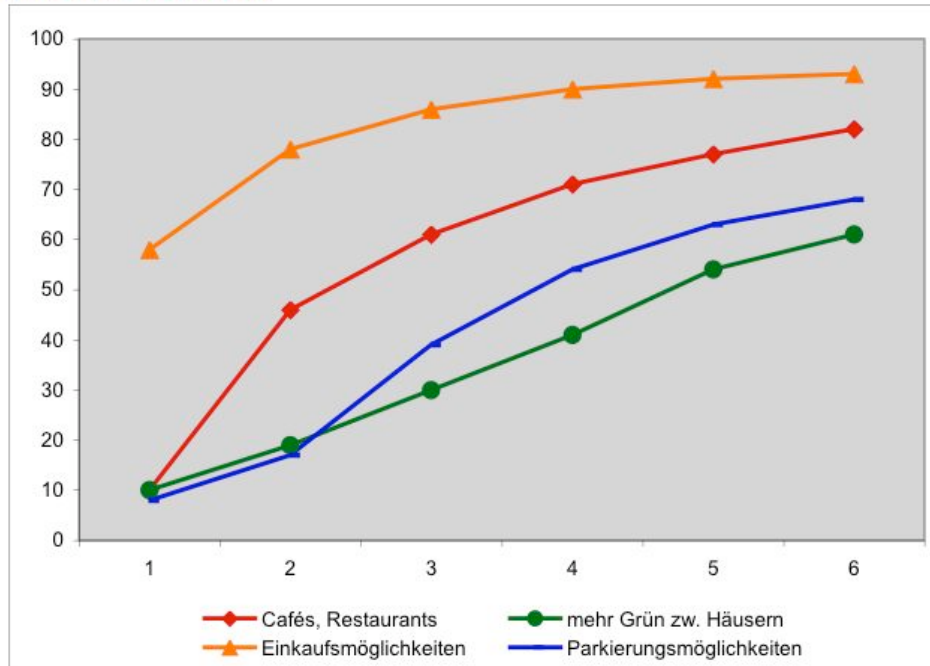
8.1. Die Prioritäten für Einrichtungen und Verbesserungen

In der Nachfrage der befragten Bevölkerung gibt es eine Spitzengruppe, eine mittlere und eine tiefe Wunschgruppe. Die *Spitzengruppe* enthält die Nachfrage nach vier Gütern oder Verbesserungen (Darstellung 15a). Sie stehen unter den 12 möglichen – in der Befragung vorgelegten – Wünschen klar in den vorderen Rängen. Dabei liegt die Versorgung mit Einkaufsmöglichkeiten mit Abstand an erster Stelle. Sie dominiert auch die Wünsche nach anderen Gütern und Verbesserungen in der Spitzengruppe. Diese Priorität bestätigt die Beobachtung von vorne, wonach die Einkaufsmöglichkeiten als stärkster Mangel wahrgenommen werden, am wenigsten Anziehungskraft für Glattpark auslösen, aber unisono von allen Gruppen als sehr wichtig erachtet werden.

An zweiter Stelle äussert sich der Wunsch nach Cafés und Restaurants sehr deutlich und zwar in allen der sechs Ränge. An dritter Stelle folgt die Nachfrage nach Parkierungsmöglichkeiten und bereits auf dem vierten Platz figuriert die Nachfrage nach mehr und besserer Grün- und Freiraumgestaltung im Raum zwischen den Häusern, das heisst in der mittleren Schale. Dies spiegelt das Defizit, das in der Bewertung des Zwischengebiets Wohnung und nähere Umgebung, der mittleren Schale, vorne deutlich sichtbar ist.

Darstellung 15a: Die Rangierung der ersten Prioritätengruppe: Versorgungs-, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés, Restaurants, Grünraum mittlere Schale, Parkierungsmöglichkeiten (Prozentsatzsummenhäufigkeit der ersten 6 Ränge)

Wünsche - 1. Priorität



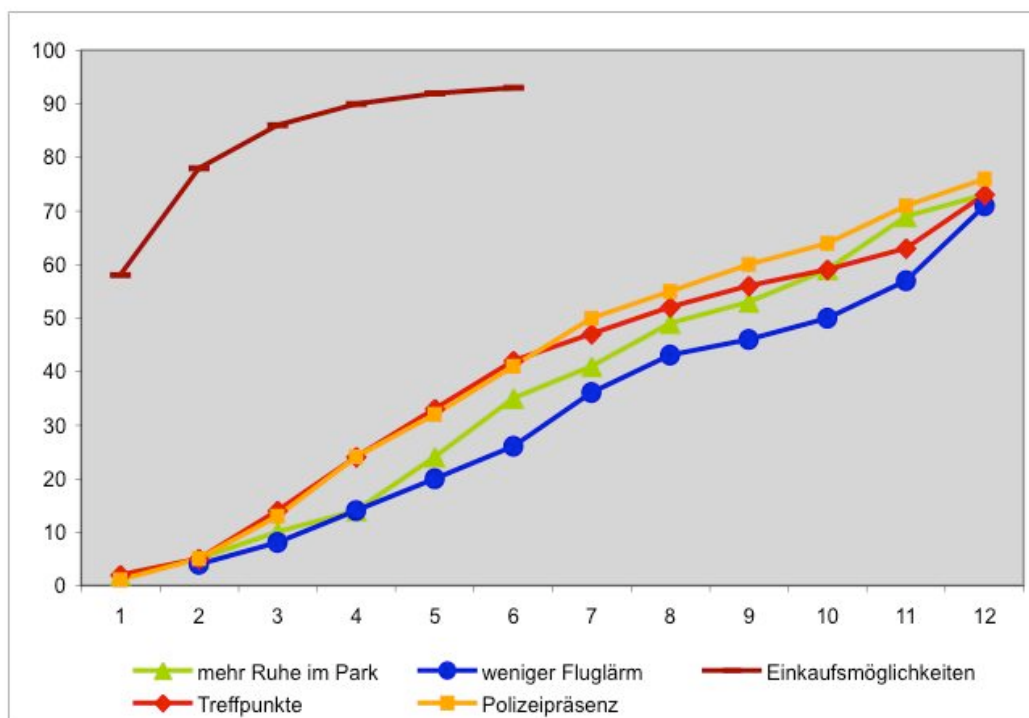
Die *mittlere* Gruppe zeigt geringere Unterschiede in der Rangordnung von vier Wünschen. Ähnlich wichtig ist die Nachfrage nach Treffpunkten und Sicherheit durch Polizeipräsenz (Darstellung 15b), die in den vorderen Rängen überwiegen. Bereits wichtig wird die Nachfrage nach mehr Ruhe im Areal Opfikerpark und im Schnittbereich zu den Siedlungen. In der mittleren Wunschgruppe figuriert auch das Problem Fluglärm, das allerdings erst in den hinteren Rängen gleich zieht.

Da die Fluglärmproblematik im Gebiet brisant ist, ist eine Anmerkung angebracht: Drei Deutungen sind wahrscheinlich mit im Spiel: Glattpark ist von einer Pioniergruppe bewohnt, die vom Lebensstil her eine unterdurchschnittliche Lärmempfindlichkeit zeigt. (Empfindlichkeitsthese). Für eine Mehrheit ist die Belegung der Wohnung auf die Nacht begrenzt, man ist nur am Tage oder am Wochenende da (Belegungsthese). Schliesslich ist klar, dass Fluglärm eine Lärmquelle darstellt, die gegenüber anderen weniger ins Gewicht fällt – das Rauschen der Autobahn, Baulärm und vor allem menschengemachter Lärm (These der Quellenkonkurrenz). Was trifft zu?

Aus den offenen Antworten ergeben sich deutliche Hinweise, dass nicht auf eine unterdurchschnittliche Lärmempfindlichkeit einer „Pioniergesellschaft“ geschlossen werden kann. Denn Ruhe ist ein zentraler Wert: Er steht in der mittleren Prioritätengruppe der Wünsche. Wahrscheinlich trifft die Konkurrenzhypothese zu – die anderen Lärmquellen beeinträchtigen mehr als der Fluglärm.

Darstellung 15b: Die Rangierung der mittleren Wunschgruppe: Treffpunkte, Sicherheit (Polizeipräsenz), Ruhe im Park, Massnahmen Fluglärm (Prozentsatzsummenhäufigkeit der mittleren Wunschgruppe; Einkaufsmöglichkeiten als Referenz)

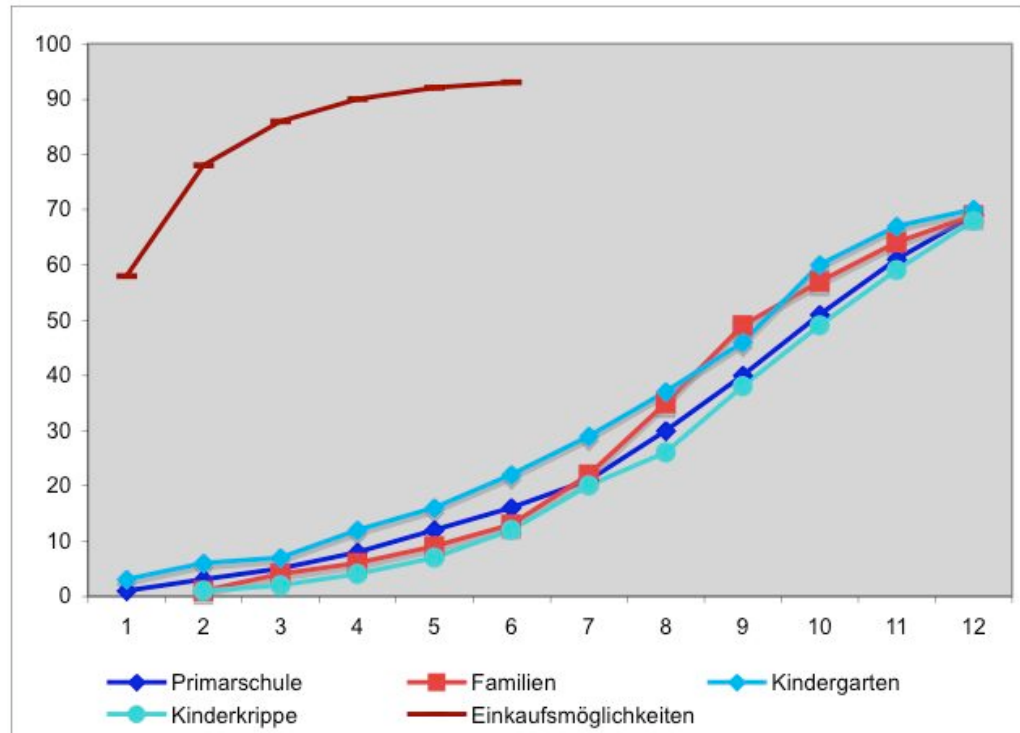
Wünsche - 2. Priorität



Die *tiefe* Wunschgruppe umfasst Wünsche nach sozialen und familiennahen Einrichtungen. Sie liegen nahe beieinander und steigen ab Rang 5 sichtlich an. An erster Stelle liegt die Nachfrage nach Kindergärten und Schulen. Der Wunsch nach mehr Familien in Glattpark steigt ab Rang 7 deutlich an (Darstellung 15c). Es ist offensichtlich, dass die Bevölkerungszusammensetzung von Glattpark die Nachfrage nach einer Wohnstadt für Familien nicht verstärkt. Die Haushaltsstruktur und die Altersverteilung, junges Segment zwischen 20 und 30 und ältere Bewohner lassen diese Nachfrage über das Ganze gesehen nicht erwarten. Ähnlich wie bei den Attraktoren und Ankern gilt es aber die Unterschiede und Kontraste in der Nachfrage nach Gruppen zu unterscheiden.

Darstellung 15c: Die Rangierung der tiefen Wunschgruppe: Schule, Krippe, Kindergarten, mehr Familien (Prozentsatzsummenhäufigkeit der tieferen Wunschgruppe; Einkaufsmöglichkeiten als Referenz)

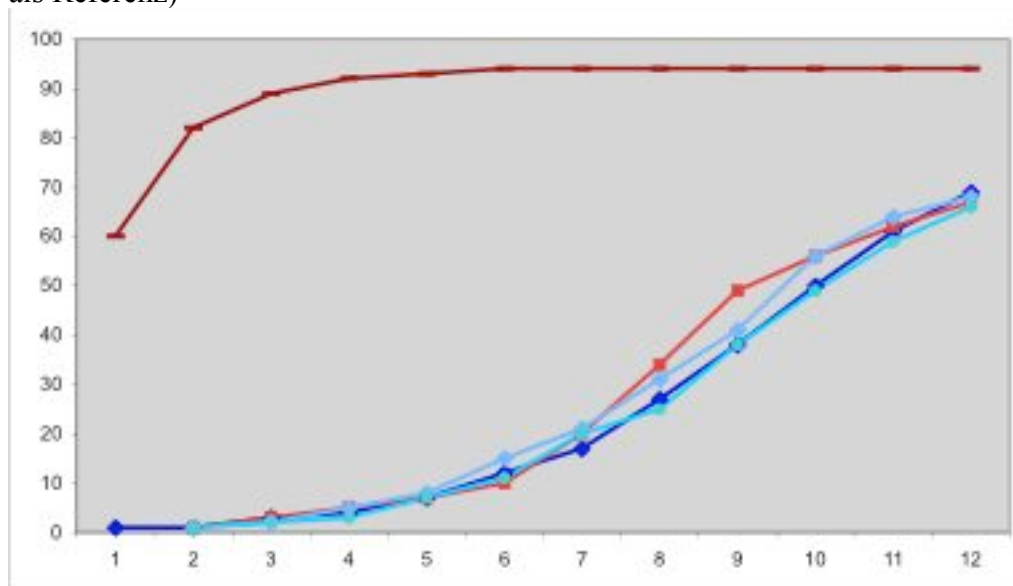
Wünsche - 3. Priorität



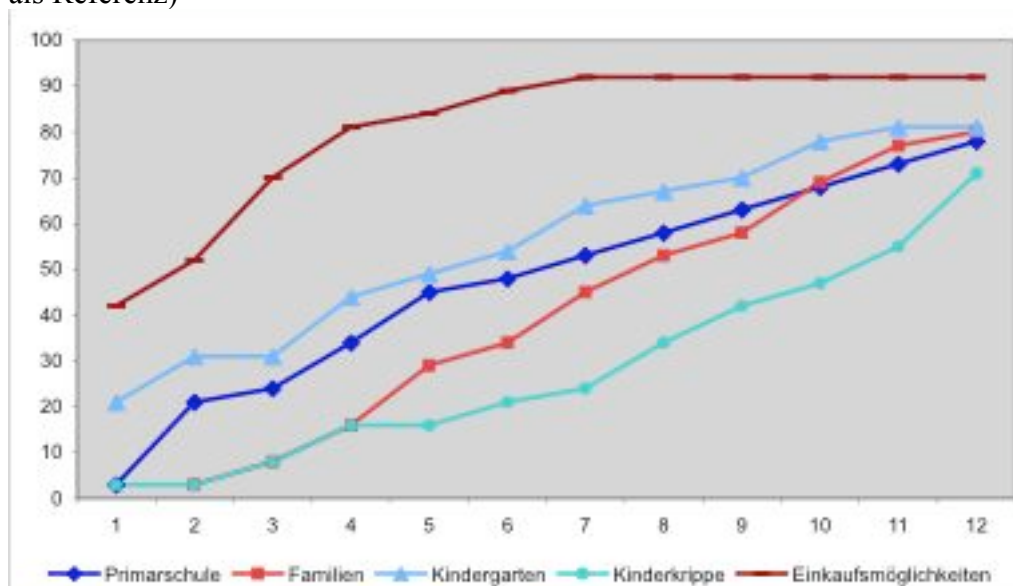
8.2. Nachfrage nach familiennahen Einrichtungen nach Lebensphase

In gut einem Sechstel der befragten Haushalte wohnen Kinder im Vorschul- oder Schulalter. Obwohl auch in diesen Haushalten die Nachfrage nach Einkaufsmöglichkeiten insgesamt an erster Stelle steht, zeigt sich im Vergleich zu den anderen Haushalten ein verstärkter Wunsch nach schulischer Infrastruktur, vorrangig nach einem Kindergarten und einer Primarschule. Eine Kinderkrippe ist in Glattpark schon vorhanden.

Darstellung 15d: Nachfrage nach familiennahen Einrichtungen bei Haushalten ohne Kinder im Vorschul- und Schulalter (Prozentsatzsummenhäufigkeit; Einkaufsmöglichkeiten als Referenz)



Darstellung 15e: Nachfrage nach familiennahen Einrichtungen bei Haushalten mit Kindern im Vorschul- und Schulalter (Prozentsatzsummenhäufigkeit; Einkaufsmöglichkeiten als Referenz)



9. Parklatsen

Der Opfikerpark und Glattpark gehören zusammen. Sie bilden die äussere Schale der neuen Stadt als Ensemble. Zugleich ist aber der Opfikerpark attraktiv für die weitere Umgebung. Er bietet sich als Brücke des Siedlungskörpers nach aussen an, für Besucher während Arbeitspausen, in der Freizeit und für die Wohnbevölkerung der anderen Teile von Opfikon. Wie sehen dies die ersten Einwohner von Glattpark aufgrund ihrer Erfahrung?



9.1. Haltungen zum Opfikerpark

Wie sich vorne zeigt ist der Opfikerpark das Kraftzentrum, der Anziehungspunkt für die Bewohner selbst. Nur einer von zehn ist seltener als ein paar mal im Monat im Opfikerpark. Der Park wird intensiv aufgesucht und genutzt – seine Lebensphase hat sehr gut begonnen.

In der Befragung konnten die Einwohner ihre Haltung zum Opfikerpark äussern. Sie wurde als Kontroverse zwischen jeweils zwei gegensätzlichen Haltungen vorgegeben. Die Resultate ergeben ein überraschendes Bild. Nur knapp ein Drittel betont die Binnenorientierung: Der Opfikerpark gehöre in erster Linie den Bewohnern von Glattpark. Man sieht in ihm die Brücke, eine Öffnung für Besucher von aussen – mehr als zwei Drittel wählen diese Vision.

Nur drei von zehn sehen im Opfikerpark bereits zuviel Betrieb und Immissionen. Eine erstaunlich grosse Mehrheit meint, dass das Potential des Freiraums im Opfikerpark noch nicht ausgenutzt ist und nach mehr Belegung ruft. Die Bewohner von Glattpark wünschen sich den Opfikerpark als Ort und Institution, die Leben, Kontakte und Urbanität entwickelt sowohl nach innen in die Siedlungskörper als auch nach aussen – durch Ausstrahlung.

Darstellung 16a: Der Opfikerpark in den Haltungen der Bewohner von Glattpark

<i>Aussenorientiert und positiv</i>	<i>Innenorientiert und kritisch</i>
Der Opfikerpark ist keine Stube, sondern Stadtpark – Besucher von auswärts gehören dazu! 69% ←	Der Opfikerpark gehört in erster Linie uns, den Bewohnern von Glattpark! 31%
Der Opfikerpark ist noch oft leer, lange nicht so genutzt wie er grosszügig angelegt ist! 71% ←	Der Betrieb ist des Guten zuviel: Hie und da ist der Park übernutzt und es droht Ramba-Zamba! 29%
Der Opfikerpark zieht Leben an und wird die Boulevards und ganz Glattpark beleben! 84% ←	Der Opfikerpark ist das einzige Juwel in Glattpark, das noch lange Tote Hose bleiben wird! 16%

Das Nutzungskonzept Opfikerpark setzt als langfristige Leitidee, dass der Park in erster Linie für die Bewohner in Glattpark wirken soll. Im Ergebnis zeigt sich eine ausgesprochen positive und eher aussenorientierte Haltung. Die Ausrichtung auf den Park als eigene Domäne, eher kritische Erwartungen sind im Hintergrund und werden kaum von einem Drittel vertreten. Es stellt sich die Frage wie sich diese Haltungen entwickeln, wenn die Stadt weiter wächst und sich stärker verdichtet?

9.2. Parklotsen im Urteil der Pioniere

Das Urteil der Bewohner über die Tätigkeit der Parklotsen ist im gesamten gesehen sehr positiv. Die Schritte der Stadt, den grossen, aber auch zunächst unübersichtlichen Freiraum mit Parklotsen zu betreuen, werden geschätzt. In der Reihenfolge der Urteile kann man aber auch weitere Erwartungen an ihre Arbeit erkennen. Am besten beurteilt wird die Ordnungsfunktion, die Sorge für Sauberkeit und Pflege. Diese wird wohl überwiegend gut erfüllt, wie es im Nutzungskonzept auch als erste Priorität vorgesehen war.

Ebenso war es aber auch eine wichtige Absicht, dass die Parklotsen so etwas wie eine „sichtbare Hand“ bilden, welche den Park und angrenzende Siedlungsräume als sicheren und ansprechbaren Raum z. B. auch dann erkennbar macht, wenn er in seiner Weite wenig belebt ist und leer wirkt. Diese Funktion wird von zwei Dritteln als erfüllt beurteilt. Noch eine deutliche Mehrheit folgt dem positiven Urteil, wenn sie die Parklotsen nach ihrer Freundlichkeit und Wirkung auf die Atmosphäre bemessen. Allerdings gewinnt das abgemilderte „eigentlich richtig“ und „bin nicht so ganz sicher“ klare Hinweise, dass diese Funktion verbesserbar und weiter zu entwickeln ist.

Darstellung 16b: Die Parklotsen im Urteil der Bewohner von Glattpark

<i>Die Stadt Opfikon setzt für die Pflege des Opfikerparks Parklotsen ein. Wie beurteilen Sie ihre Tätigkeit und was wünschen Sie sich von ihnen?</i>		
Sie sind sehr wertvoll und wichtig für die Ordnung im Park	stimme voll und ganz zu	80%
	eigentlich richtig	16%
	bin nicht so ganz sicher	3%
	bin anderer Meinung	1%
Sie tragen dazu bei, dass man auch im Wohn- und Siedlungsgebiet von Glattpark weiss, dass jemand da ist und schaut	stimme voll und ganz zu	65%
	eigentlich richtig	28%
	bin nicht so ganz sicher	10%
	bin anderer Meinung	8%
Sie sind freundlich und wirken auf die Atmosphäre im Park und sein Bild bei den Besuchern	stimme voll und ganz zu	59%
	eigentlich richtig	30%
	bin nicht so ganz sicher	10%
	bin anderer Meinung	1%
Sie sollten noch etwas mehr auf die Leute zu gehen und das Leben in Park und Siedlung aktiv unterstützen	stimme voll und ganz zu	20%
	eigentlich richtig	41%
	bin nicht so ganz sicher	28%
	bin anderer Meinung	11%

Im Nutzungskonzept ist vorgesehen, dass Parklotsen mit der Zeit über diese Funktionen hinaus aktiver werden, indem sie gemeinschaftsfördernde Tätigkeiten anbieten und geeignete Formen von Kommunikation über die neue Stadt und den Park wahrnehmen. Eine Mehrheit von 61% sieht diese Option als richtig an. Zugleich sind aber 39% nicht davon überzeugt: Die Art und Weise dieser aktiveren Rolle der Parklotsen müsste gezielt auf den bewährten Formen aufbauen und dort wirksam werden, wo sie in späteren Phasen notwendig oder hilfreich ist. Selbstverständlich würde dies auch Kompetenzen fordern, die nicht ohne weiteres gegeben sind.

10. Ausblick in die Zukunft – Glattpark-Visionen

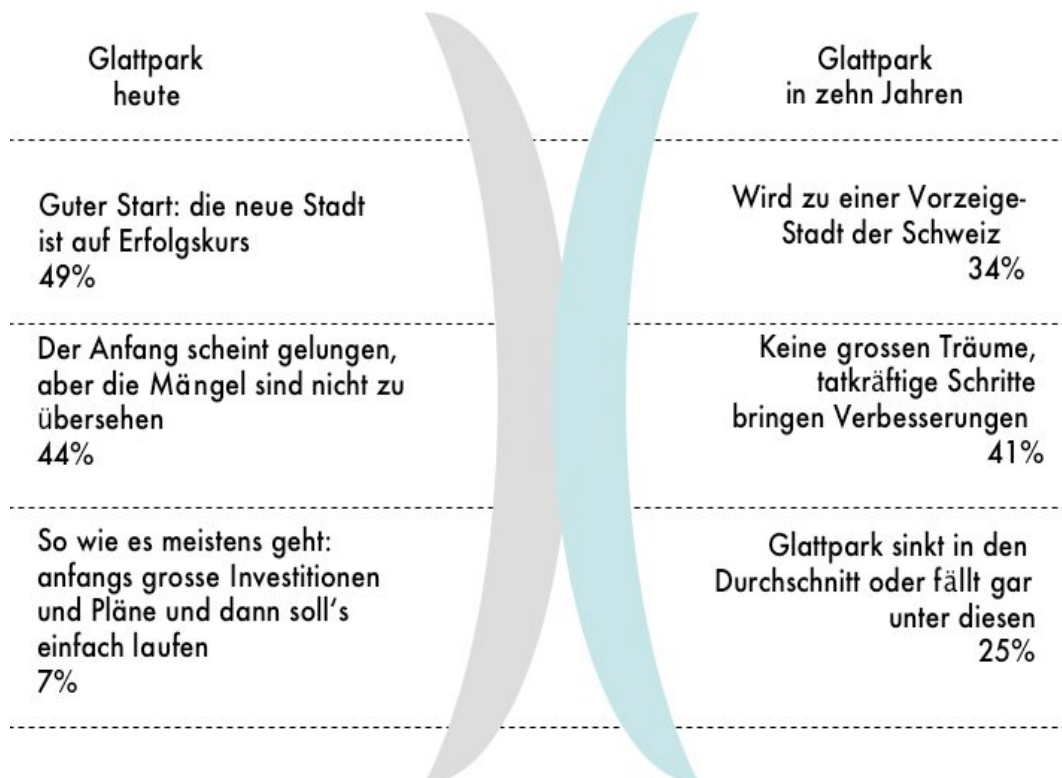
Glattpark ist für die Schweiz ein seltenes Projekt. Wenn man hier einzieht, weiss man, dass es um mehr geht als um eine grössere Siedlung: Es entsteht eine Stadt. Damit verbinden sich Erwartungen, wie dieses Gebilde in Zukunft als Ganzes aussehen wird – wohin es sich bewegen soll. Neben Konzepten und Szenarien der Planung spielen auch die Erwartungen der Bewohner eine Rolle. Natürlich stammen diese Visionen von Laien, aber solchen, die erste Erfahrungen, den Augenschein der aktuellen Situationen gesammelt haben. – Wie sehen sie die Zukunft von Glattpark?



10.1. Glattpark: Chance, Herausforderung oder Risiko?

Die Befragten konnten die Zukunftserwartungen für die Entwicklung der Stadt zunächst allgemein einstufen – wie entwickelt sich das graue Heute in die blaue Zukunft – etwa in zehn Jahren?

Darstellung 17a: Glattpark heute und in zehn Jahren: die allgemeine Vision
oben: positive Erwartung; Mitte: kritisch-konstruktive Erwartung; unten: negative Erwartung



Glattpark – die Vorzeigestadt? Die Gegenwart wird von der Hälfte als „guter Start“ bewertet – man wähnt sich auf Erfolgskurs. In zehn Jahren, meint immer noch ein Drittel, werde Glattpark eine Vorzeigestadt für die Schweiz sein. Die Mehrheit weicht aber ab und ist nüchtern aber pragmatisch. Grosse Träume sind nicht am Platz – tatkräftige Schritte lassen Verbesserungen zu. Lediglich ein Viertel hat eine negative Zukunftserwartung, Glattpark sinke und falle unter den Durchschnitt.

Glattpark – die moderne Stadt? Eindeutig im ersten Rang ist die Erwartung, dass Glattpark in zehn Jahren ihre urbanen modernen Standortfaktoren voll entwickeln kann. Sie wird eine Wohn-, Arbeits- und Angebotsstadt mit Vielfalt. Alle urbanen Standortfaktoren, welche sich vorne als Attraktoren gezeigt haben, entwickeln sich. Fast zwei Drittel teilen diese Vision. Im Heute meint die Mehrheit steht die Stadt noch in der Einseitigkeit da – sie ist erst ein Pendlerort. In der Pionierbevölkerung ist klar die Vision vorhanden, dass sich Glattpark zu einer vollständigen Stadt entwickeln soll und es wohl auch kann. – Das Heute wird nicht in die Zukunft übertragen.

Darstellung 17b: Glattpark heute und in zehn Jahren: die Vision als moderne Stadt
oben: positive Erwartung; Mitte: kritisch-konstruktive Erwartung; unten: negative Erwartung



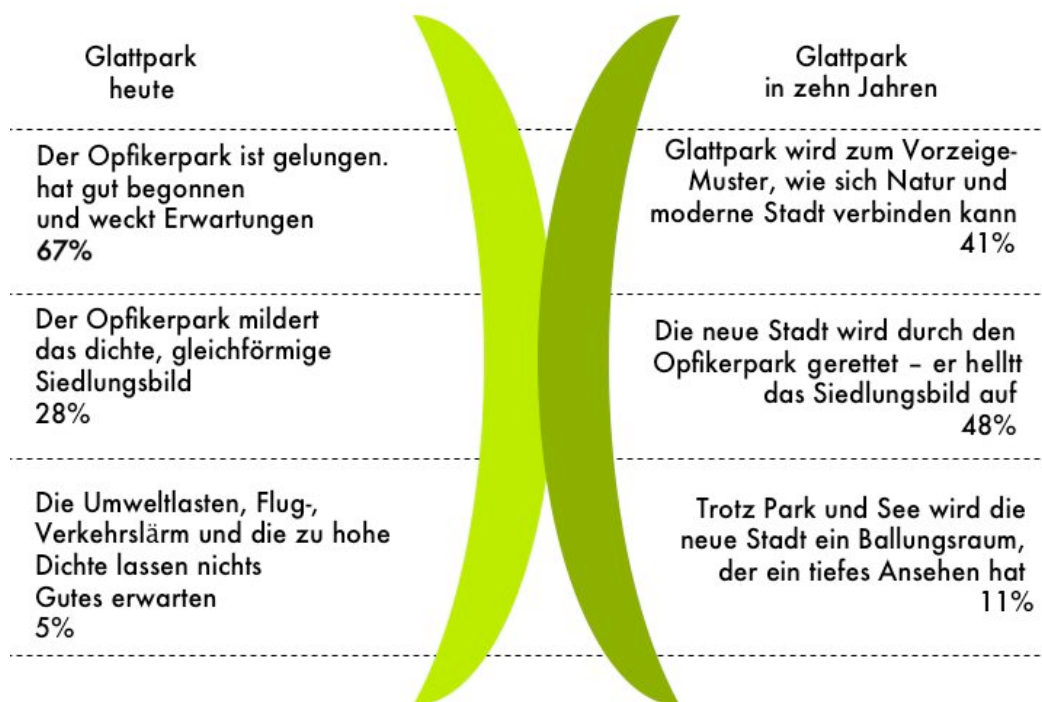
Glattpark – die soziale Stadt? Auch die soziale Stadt ist im Erwartungsmuster der Befragten bei fast zwei Dritteln die Utopie. Im Urteil über die heutige Situation stimmt die Hälfte mit den vorne gezeigten Einschätzungen überein, dass man als sozialer Kontakt- und Lebensraum noch im Anfangsstadium steckt. Ein Fünftel sieht bereits heute die positiven Signale – ein Quartiersverein ist tätig. Doch im Unterschied zu den Szenarien oben gibt es fast einen Drittel mit pessimistischen Erwartungen, dass Glattpark nicht eine sozial lebendige Stadt werden könnte – Anonymität, Individualismus und private Abschirmung würden in zehn Jahren vorherrschen. Die Nomadenstadt, wie sie sich heute bei bestimmten Gruppen zeigt, wird ihre Schwächen nicht überwinden.

Darstellung 17c: Glattpark heute und in zehn Jahren: die Vision als soziale Stadt
oben: positive Erwartung; Mitte: kritisch-konstruktive Erwartung; unten: negative Erwartung

Glattpark heute		Glattpark in zehn Jahren
Man kennt sich bereits, grüsst sich; Nachbarschaften sind am Entstehen, ein Quartiersverein ist da 21%		Glattpark wird ein lebendiges Gewebe von Menschen unterschiedlicher Herkunft mit Bindungen 61%
Noch kennt man sich wenig, aber man spürt und weiss, was in der Siedlung und im Park passiert 50%		Glattpark wird nur wenig Familien anziehen, bleibt Wohnort ohne gemeinschaftliche Atmosphäre 8
Glattpark ist für die meisten ein Standort für kurze Zeit und man lebt für sich 29%		In Glattpark herrscht Anonymität, man ist sich gleichgültig und lebt individuell und privat 31%

Glattpark – die grüne Stadt? Zwei Drittel sehen dank dem Opfikerpark die Grundlage zur Bildung einer grünen Stadt als gegeben an. Allein, in zehn Jahren sehen noch vier von zehn, dass die Verbindung von Stadt und Natur beispielhaft gelingen wird. Die Hälfte hofft, dass der Opfikerpark die neue Stadt qualitativ im Ansehen und real heben, wenn nicht retten wird. Die Bewohner beziehen wohl die Tatsache mit ein, dass die Stadt ja etappenweise bis zum Vollausbau wachsen wird. Ob der Grünfaktor mit den modernen Faktoren gleich ziehen kann, ist umstritten. Beachtenswert aber ist, dass die negativen Bewertungen und Erwartungen nur von einer verschwindend kleinen Minderheit geäußert werden. Im Gegensatz zur sozialen Stadt scheint der aktuelle Stand Pessimismus abzdämmen.

Darstellung 17d: Glattpark heute und in zehn Jahren: die Vision als grüne Stadt
oben: positive Erwartung; Mitte: kritisch-konstruktive Erwartung; unten: negative Erwartung



Glattpark – die vertraute Stadt? Diese Erwartungen liegen sowohl im Blick auf heute wie auf morgen im kritisch-konstruktiven Bereich. Man weiss, dass es mehr braucht, um zu einem Ort mit mehr Vertrautheit, Bindungen und einem gemeinsamen Gedächtnis zu werden. Man erwartet aber, dass durch Anlässe, Events und Vereine Bindungen und Gemeinsamkeiten entstehen werden. Die negativen Einstufungen und Erwartungen sind nur bei Minderheiten vertreten. Bemerkenswert ist, dass drei von zehn schon heute erste Signale wahrnehmen, dass die Entwicklung dieses „gelben Ankers“ begonnen hat. Bereits vier von zehn sehen, dass in Zukunft eine Erinnerungskultur entstehen kann – der neue Stadtteil entwickelt ein Gedächtnis und eine Geschichte. – Welche Rolle werden darin die Flugpioniere spielen?

Darstellung 17e: Glattpark heute und in zehn Jahren: die Vision als vertraute Stadt
oben: positive Erwartung; Mitte: kritisch-konstruktive Erwartung; unten: negative Erwartung

Glattpark heute		Glattpark in zehn Jahren
Unbekannte werden bekannte Gesichter und es gibt Gefühle, dass man einen gemeinsamen Raum teilt 29%		Die neue Stadt erzählt sich ihre Geschichte z.B. Erinnerungen ihrer Bewohner 37%
Der Glattpark gibt sich ein Gesicht; Flugpioniere sind erste Zeichen, aber für Atmosphäre braucht es mehr 54%		Glattpark behält sein Gesicht als Nomadenstadt – gewinnt aber durch Events, Vereine an Profil 47%
Glattpark wird vor allem von Nomaden bewohnt; es ist unmöglich, etwas Gemeinsames aufzubauen, man bleibt allein 17%		Die neue Stadt bleibt gesichtslos – zu gross ist die Konkurrenz anderer Quartiere Zürichs 16%

10.2. Glattpark und Umgebung: Die Stadt Opfikon

Glattpark ist eine enorme Erweiterung der bestehenden Gemeinde Opfikon. Es entsteht ein neuer Stadtteil. Wie sehen die neuen Bewohner von Glattpark ihre Beziehungen zu den benachbarten Quartieren und Teilen von Opfikon?

Opfikon ist schon von seiner Entstehung her eine Stadt von Inseln, die rund um den alten historischen Kern, der als schmuckes Dorf bekannt ist, entstanden ist. Die Gemeinde ist keine kompakte Stadt und kennt das Inseldasein. Zwischen Inseln gibt es aber klar Verbindungen, Knoten, Plätze und gemeinsame Einrichtungen. Glattpark ist eine neue Insel. Wie sehen die Glattparkbewohner die Verbindungen?

Es ist interessant, dass die Situation „Erste Fäden“ von 39% schon heute beobachtet und wahrgenommen wird (vgl. Darstellung 18). Erneut ist es der Opfikerpark, der diese Attraktionswirkung ausübt. Er integriert somit in einem „weichen“ Sinn und ermöglicht erste Kontaktnahmen. Der Ort ist ausgezeichnet, um solche Fäden bewusst zu spannen – durch Anlässe, die sich eignen.

Opfikon hat von seiner Struktur her viele Erfahrungen mit der Fluktuation: Das Kommen und Gehen ist Alltag. Es erstaunt auch nicht, dass das intensive Szenario, dass Glattpark und Opfikon zusammenwachsen, nicht die Mehrheit erreicht. Die wichtigste Zukunftserwartung in Glattpark ist das Nebeneinander. Trotzdem sieht ein Drittel das Zusammenwachsen – Daten zeigen es: Es sind Glattparkbewohner, die älter und aus der Gegend sind, die diese Richtung erwarten.

Zugleich ist es aber nur ein Viertel, der Glattpark im „globalen Dorf“ und Gefüge der Stadt Zürich, dem Zentrumsraum, und seinen Rändern verfließen sieht. Darin äussert sich die Erwartung, dass Glattpark und Opfikon ihre Konturen und Identität wahren werden.

Darstellung 18: Die Wahrnehmung der Beziehungen Glattpark heute und in zehn Jahren

Heute	in 10 Jahren
Erste Fäden Glattpark und Opfikon treffen sich vereinzelt am Opfikersee oder in Opfikon 39%	Zusammenwachsen Glattpark wächst dank Anlässen ins Stadtleben Opfikons hinein 34%
Für sich sein Glattpark ist Refugium vor dem Zuviel an Bekannten, Möglichkeiten und Stress – man hat kein Bedürfnis nach mehr 22%	Nebeneinander Opfikon und Glattpark leben nebeneinander gar nicht unglücklich – man kann Beziehungen nicht erzwingen 40%
Man ist überall In Glattpark herrscht Kommen und Gehen – zuwenig Schwerkraft für Beziehungen 39%	Globales Dorf Glattpark und Opfikon fliessen ein ins Siedlungsgefüge im Raum Zürich und seiner Ränder 26%

11. Folgerungen und Fragen nach Strategien und Handlungen für die Zukunft

Die Ergebnisse der Befragung können auf einem interessanten Hintergrund wahrgenommen und verarbeitet werden. Die Stadt ist noch nicht gebaut – die Befindlichkeit, Bedürfnisse und Visionen der Pionierbevölkerung kann direkt in die weitere Planung und Gestaltung einbezogen werden. Im folgenden werden fünf Fazits zusammengefasst, die es in der weiteren Arbeit als Strategien und Massnahmen umzusetzen gilt:

Fazit 1: Entwicklung zur Stadt mit Familien und sozialer Infrastruktur

In der ersten Phase von Glattpark lebt eine Wohnbevölkerung, die man in drei Pioniergruppen einteilen kann:

- die *junge* Pioniergruppe mit einer Standort-Perspektive von kürzerer Dauer
- eine *sesshafte* Pioniergruppe, die mittlere und ältere Jahrgänge mit einer dauerhaften Wohnperspektive umfasst
- eine familienorientierte Pioniergruppe, die Haushalte mit jüngeren Kindern umfasst.

Die familienorientierte Gruppe ist in der ersten Phase noch eine starke Minderheit. Die Entwicklung der Vision zu einer „vollständigen“ Wohnstadt verlangt, diese Gruppe und ihre Wünsche in den Vordergrund zu rücken. *Wie kann in der nächsten Etappe zwischen diesen Pioniergruppen das Segment hinzu gewonnen werden, das eine längerfristige und familienorientierte Lebensplanung mitbringt?*

Fazit 2: Differenz, Toleranz und Integration

Zu Siedlungsräumen, die zu einer Stadt werden, gehören Differenzen ebenso dazu wie das Sein unter Gleichen. Das Gefälle zwischen Earhart- und Farman-Areal ist eine Differenz, die man als Teil des Ganzen sehen und einbeziehen muss. *Wie kann man in der nächsten Zeit Toleranz und Offenheit auch über Differenzen hinaus leben, unterstützen und stärken?*

Das weniger begünstigte Quartier an der Earhartstrasse könnte zu einem Durchgangsbereich werden. Bevor es zu spät ist, müssen präventive Massnahmen ergriffen werden, um das Quartier wie bisher für die junge Pioniergruppe attraktiv zu erhalten und qualitativ zu heben. *Wie und mit welchen Massnahmen kann man das Quartier unterstützen, um die Qualität für diese Pioniergruppe und andere stabilere Segmente aufrecht zu erhalten und zu heben?*

Fazit 3: Defizite im Zwischenraum von Wohnung und Ganzem

Glattpark wird als baulich-landschaftliche Umgebung wie folgt aufgenommen und bewertet:

- Die Wohnung schneidet als engster Lebensraum positiv bis sehr positiv ab.
- Ebenso positiv wird der Opfikerpark mit See genutzt und bewertet.
- Hingegen werden die Wohngebäude und die Areale dazwischen relativ tief bewertet.

Wie kann man in der nächsten Etappe die hohe Qualität des Opfikerparks wahren und verbessern und zugleich die Areale zwischen den Wohngebäuden vielfältiger gestalten?

Fazit 4: Mängel und Nachfragen für die Zukunft

Glattpark hat als Lebensraum folgende Stärken:

- Die hohe Verkehrserschliessung und die gleichzeitige Attraktivität des Grünfaktors, urbane und grüne Anziehungs- und Bleibeanker.

Glattpark hat als Schwächen:

- Infrastrukturen, z. B. Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants, die zur Lebensqualität beitragen, sind bei allen Pioniergruppen stark nachgefragt.
- Die sozialen Heimatanker und die Kontaktdichte und Vertrautheit der Bewohner sind erst rudimentär und begrenzen sich auf die familienorientierte und sesshafte Pioniergruppe.
- Zuwenig Einrichtungen und Institutionen für Gruppen, die in Glattpark heimisch werden wollen, in erster Linie gelbe Anker, die Identität und Vertrautheit, kulturelle Farbe einbringen.

Wie kann man in der nächsten Etappe die hohe urbane und grüne Attraktivität mit sozialen Beziehungen, Bindungen und gemeinsamen Identifikationen ergänzen?

Fazit 5: Glattpark als Vision der Bewohner

- Die Bewohner zeigen erstaunlich positive Erwartungen gegenüber der Entwicklung von Glattpark als moderne, aber auch grüne, soziale und vertraute Stadt.
- Die Beziehung des Stadtteils Glattpark zu Opfikon wird von einem Drittel als „Zusammenwachsen“ gesehen und zwei Fünftel rechnen mit einem „Nebeneinander“ – ein Viertel sieht die Zukunft in der Stadt Zürich.
- Glattpark entwickelt sich nicht ohne Dazu-Tun: Die Arbeit der Parklotsen wird sehr positiv beurteilt und es werden Erwartungen geäussert, ihre Rolle in Zukunft zu erweitern.

Wie kann man in der nächsten Etappe diese Erwartungen in pragmatischen Schritten aktiv beeinflussen und erfüllen?